Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, St. Quirinusblatt Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteils 6 Pfg., Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 87 — Neuß, Freitag, 12. April 1935 (Julius) † — 62. Jahrgang

Der Kongreß tagt.

Kranzniederlegung am Grabe Cadornas.

DNB **Stresa**, 11. April. Nach dem Frühstück, das Mussolini am Donnerstag zu Ehren der fremden Staatsmänner auf der Isola Bella gab, begaben sich die Mitglieder der englischen und französischen Delegation in Schnellbooten zu dem gegenüber von Stresa gelegenen Ort Pallanza, wo die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs am Mausoleum des italienischen Generals Cadorna Kränze niederlegten. In großer Anzahl waren Carabinieri und andere militärische Formationen zur Begrüßung der fremden Gäste aufmarschiert. Durch das Spalier einer Balilla-Formation mit aufgepflanzten Bajonetten schritten Macdonald und Flandin mit ihrer Begleitung zu dem Denkmal des italienischen Feldherrn im Weltkriege.

Entgegen allen Erwartungen war Mussolini selber nicht erschienen. Von der italienischen Delegation bemerkte man seinen Kabinettschef Baron Aloisi und den Unterstaatssekretär Suvich. Die internationale Presse, die in einem Sonderdampfer von Stresa nach Pallanza gebracht worden war, war außerordentlich zahlreich vertreten. Unter dem Kreuzfeuer der Photographen und Kinooperateure legten die fremden Staatsmänner die Kränze nieder und kehrten sodann nach einigen Minuten wieder zum Boot zurück. Während ihres Aufenthaltes an Land wurde abwechselnd die französische und die englische Nationalhymne gespielt.

Die Tatsache, daß ausgerechnet das Mausoleum des Oberbefehlshabers der Isonzo-Front zum Ziel für den geplanten Ausflug gewählt wurde, wird hier allgemein als Demonstration der einstigen drei großen Alliierten ausgelegt. Nach ihrer Rückkehr zur Isola Bella wurden sodann die am Mittag unterbrochenen Besprechungen wieder aufgenommen.

„Dolce far niente."

350 Pressevertreter haben nichts zu tun.

DNB **Stresa**, 11. April. Die Weltpresse hat etwa 350 Vertreter nach Stresa entsandt, die nichts zu tun haben, es sei denn, daß sie sich in der Bewunderung der umfangreichen polizeilichen Schutzmaßnahmen ergehen, dank denen die Konferenz von der Außenwelt heremetisch abgesperrt ist. Weder die englische noch die französische Delegation ist bisher mit den Vertretern der Presse ihrer Länder irgendwie in Berührung gekommen.

Die Isola Bella ist von einem Kranz von Polizeibooten umgeben. Ueber dem See kreuzen ständig Flugzeuge. In Ermangelung tatsächlicher Nachrichten steht auch heute nachmittag noch der bekannte Artikel des „Popolo d'Italia" im Mittelpunkt des Interesses. Noch nicht einmal über die voraussichtliche Dauer der Zusammenkunft ist irgend welche Klarheit zu erhalten.

England erklärt sich solidarisch.

DNB. **Stresa**, 12. April. Von unterrichteter englischer Seite wurde folgende Darstellung über den Verlauf des heutigen ersten Verhandlungstages gegeben:

Die Besprechungen waren vom freundschaftlichsten Geist getragen. Der Standpunkt der britischen Delegation zu allen wesentlichen Fragen wurde vollkommen klar dargelegt. Es wurde vor allem von britischer Seite festgestellt, daß man alles tun werde, um die Solidarität unter den drei Mächten zu stärken. Es sei klar, daß England, Frankreich und Italien nicht getrennt werden könnten. Sie müßten zusammenhalten, um den Frieden zu sichern. Diese Solidarität wurde von britischer Seite sehr ausdrücklich unterstrichen.

Weiter gab Sir John Simon einen genauen Bericht über seine und Edens Reise nach Berlin, Moskau, Warschau und Prag. Hierbei wurde vor allem klargemacht, daß die leitende Idee dieser Besuche nicht war, Deutschland glauben zu machen, daß seine Handlungsweise vom 16. März von der englischen Regierung nicht unwidersprochen bleibe, sondern festzustellen, ob noch irgendeine Hoffnung dafür vorhanden sei, daß Deutschland in ein gemeinsames System zurückkehren werde.

Die Leitidee Englands sei, ein kollektives Abkommen zur Sicherung des Friedens zu erreichen. England glaube, daß der Völkerbund ein geeignetes Instrument sei, um den Frieden zu organisieren. Die kollektive Sicherheit müsse in jedem Fall erreicht werden. Hierbei wolle England mithelfen, soweit es dies könne.

Als weiteres englisches Ziel wurde bezeichnet, ein Abkommen über den Stand der Rüstungen zu erreichen — nicht über Abrüstung —, und zwar durch ein bindendes internationales Dokument. England sei auch mit der Kontrolle völlig einverstanden. England will weiter das gegenseitige Vertrauen zwischen den Völkern wiederherstellen. Dies alles wurde heute morgen von englischer Seite ausführlich auseinandergesetzt. In diesem Zusammenhang wurden an Sir John Simon mehrere Fragen gerichtet, auf die er antwortete.

Das Londoner Kommunique.

Im Anschluß hieran wurden gestern vormittag die Punkte besprochen, die am 3. Februar in London behandelt wurden, vor allem über ein gemeinsames Vorgehen der Westmächte. Simon hob hierbei hervor, er wäre völlig überzeugt, daß Frankreich und Italien ebenfalls der Meinung seien, die englischen Erkundungsreisen seien nützlich gewesen. Es wurde weiter von englischer Seite betont, daß die drei Staaten vollkommen im Ziel und im Prinzip übereinstimmten, obwohl noch Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der anzuwendenden Methoden und andere Fragen bestünden. Diese Gegensätze erstreckten sich jedoch nicht auf das Endziel. Im ganzen, so wurde weiter erklärt, sind am heutigen Tage die meisten Fragen summarisch behandelt worden, wie es meist am ersten Tage einer Konferenz der Fall zu sein pflegt. Mit diesen Fragen werde man sich später noch näher zu befassen haben.

Das französische Memorandum an den Völkerbund.

Am Nachmittag ist dann allerdings eine Frage konkreter behandelt worden: Die französische Abordnung legte nämlich die Gründe für ihr Memorandum an den Völkerbund wegen des deutschen Vorgehens vom 16. März dar. Im Zusammenhang hiermit prüften die drei Abordnungen das Verfahren, das für Genf in Frage kommt. Dies wurde sehr eingehend erörtert. Abschließend wurde von englischer Seite noch betont, daß gestern hauptsächlich die Vergangenheit betreffende Fragen behandelt wurden. Neu sei nur die erwähnte Erklärung der französischen Delegation.

Heute wird man voraussichtlich sich mehr mit der zukünftigen Politik befassen.

Genfer Gerüchte.

Schließlich kam man von englischer Seite noch auf Gerüchte zu sprechen, die in Genf über gewisse Pläne und dergleichen umlaufen. Die drei Abordnungen hätten sich darüber gewundert. Ihnen sei von allem diesem nichts bekannt. Bis jetzt sei selbstverständlich noch keine Entscheidung gefallen. Dafür sei auch keine Zeit mehr gewesen. Ergänzend hört man weiter von englischer Seite, daß gestern nachmittag auch sehr ausführlich über den Ostpakt gesprochen worden ist.

Von französischer Seite wird erklärt, daß über die weiter einzuschlagenden Methoden noch keinerlei Beschlüsse vorliegen. Man rechnet auf französischer Seite damit, daß die Verhandlungen nicht vor Samstagabend, voraussichtlich sogar erst Sonntag früh abgeschlossen werden.



(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Beginn der Konferenz in Stresa.

Die Straße nach Stresa, wo soeben die Dreimächte-Besprechung begann, wird einer scharfen polizeilichen Kontrolle unterzogen. Polizeiposten prüfen wiederholt die Autofahrer auf ihre Ausweispapiere.

Bemerkungen zum Tage.

Neuß, den 12. April 1935.

England wartet. Worauf? Wenn Litwinow es während der Verhandlungen in Moskau als seltsam bezeichnet hat, daß ein geographisch auf einen so geringfügigen Teil Europas beschränktes Land wie England doch einen so maßgebenden Einfluß auf die Geschicke des Kontinents habe, so scheint leider die britische Regierung sich immer noch nicht entschlossen zu haben, von dieser Möglichkeit entscheidenden Gebrauch zu machen. Nach der Rede, mit der sich Sir John Simon vor seiner Abreise nach Stresa vom Unterhaus verabschiedet hat, weiß die Weltöffentlichkeit immer noch nicht, wohin die britische Außenpolitik die Fahrt lenken will. Immer stärker macht sich gerade in den englischen Zeitungen selbst die Auffassung bemerkbar, daß die britische Regierung nicht mehr länger zuwarten dürfe, wenn sie sich nicht bald vor vollendete Tatsachen gestellt sehen wolle, die der Schaffung eines europäischen Friedenssystems ganz unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen würden.

Was zwischen Paris und Moskau zur Zeit gesponnen wird, liegt doch ziemlich klar zutage. Nur ein ganz energisches englisches Veto, bei dem die ganze Macht des Empire in die Wagschale geworfen wird, kann eine solche Entwicklung mit dem Ziel der Einkreisung und Aufspaltung Europas noch verhindern. In Stresa und in Genf will England noch keine Entscheidung herbeiführen. Wann soll sie aber kommen?

Deutschfeindliches Italien Die drei Ministerpräsidenten Englands, Frankreichs und Italiens sind auf der Isola Bella zusammengekommen, um zu beraten, was sie tun sollen. Es ist wirklich ein Zeichen dafür, daß sich in zehn Jahren die europäische Entwicklung nicht voran bewegt hat, wenn an dem gleichen See, an dem Locarno liegt, heute wiederum nur Vertreter der „Siegermächte" zusammenkommen, um zumindest nach dem Willen Frankreichs und Italiens eine gemeinsame Front gegen Deutschland festzulegen.

In der letzten Zeit scheint es so, als ob die schärfste Tonart ausgerechnet von dem gleichen Mussolini vertreten werden sollte, der doch zuerst vor der Weltöffentlichkeit die Unmöglichkeit einer wirklichen Abrüstung und die Verletzung der Abrüstungspflichten durch die andern festgestellt hat. In der italienischen Presse hat man sich scharf gegen das angebliche englische Bestreben gewandt, die Probleme durch Rechtsformeln zu meistern. Man müsse sich an Tatsachen halten. Im italienischen Unterbewußtsein hat offenbar die geschichtliche Erinnerung an die Völkerwanderung, die vom Norden her das römische Reich überflutete, so etwas wie eine fixe Idee geschaffen, aus der eine untilgbare Angst vor einer Grenzberührung mit einem starken Deutschen Reich am Brenner und im Donauraum erwachsen ist. Wenn der Faschismus selbst nicht imperialistische Tendenzen im Donauraum verfolgt, so ist eine solche Angst gegenüber Deutschland sinnlos. Ob es in absehbarer Zeit möglich sein wird, dafür das Verständnis zu wecken und dann eine Brücke zwischen dem Faschismus und dem Nationalsozialismus zu schaffen?

Der Gulden behauptet sich. Der erste Angriff auf den holländischen Gulden ist siegreich abgeschlagen. Im Gegensatz zu den Belgiern und Luxemburgern haben die Holländer ihre Währung siegreich verteidigt. Das ist immerhin ein beobachtenswerter Erfolg. Denn der Angriff der internationalen Spekulation auf den Gulden erfolgte in einem Augenblick, in dem durch den Absturz der Belga eine für die Verteidiger des Goldstandards sehr gefährliche psychologische Stimmung hervorgerufen worden war.

Die Niederländische Nationalbank hat den Sturm der Baissiers abgeschlagen und die Wiederherstellung eines normalen Kurses des Guldens im Verhältnis zum Franken und zum englischen Pfunde durchgesetzt, ohne daß sie erhebliche Teile ihrer Goldreserven zu opfern brauchte. Das bedeutet freilich noch nicht, daß der Kampf um den Gulden endgültig beendet ist. Es ist sogar im Gegenteil anzunehmen, daß die Spekulation ihren Ansturm gegen die schwachen Stellen des Goldblocks erneuern wird. Aber es hat sich doch gezeigt, daß die Stellung der Verteidiger des Guldens sehr viel stärker ist, als man geglaubt hatte.

Der Goldblock ist fest entschlossen, sich mit aller Kraft auch gegen weitere Angriffe zu verteidigen. Auf der Baseler Tagung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich haben die Leiter der französischen, der holländischen und der schweizerischen Staatsbank übereinstimmend ihren Willen, an der Goldwährung festzuhalten, zum Ausdruck gebracht. Aber der Kampf wird weitergehen. Vielleicht wird der italienische Lire jetzt an die Reihe kommen und mit in die Kampffront einbezogen werden.

Englands Politik.

Eine Reuter-Erklärung.

DNB **London**, 11. April. Reuter verbreitet am Donnerstagabend folgenden Bericht: Wenn im Auslande an der Tatsache Kritik geübt wurde, daß die britische Regierung nicht mit einer „starken Erklärung" über die deutsche Politik hervorgetreten ist, so ist dies der Aufmerksamkeit in London nicht entgangen;

Kleine Chronik.

In mehreren Stadtteilen von Amsterdam verübten gestern abend die Kommunisten Ueberfälle auf politische Gegner, bei denen es zu heftigen Straßentumulten kam.

In der belgischen Kammer wurde der Haushalt des Ministeriums für Landesverteidigung beraten. Kriegsminister Deveze erklärte hierbei, daß Belgien lediglich Verpflichtungen aus dem Locarnopakt habe und daß keiner fremden Armee ein Durchmarschrecht durch Belgien zustehe.

Die italienische Regierung hat dem Völkerbund eine Note zugestellt, in der zu den letzten Bemerkungen der abessinischen Regierung Stellung genommen wird.

In englischen und amerikanischen Kreisen wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß zwischen den drei Konferenzmächten in Stresa am Donnerstag Gegensätze in Erscheinung getreten seien.

Die drei Delegationen in Stresa veranstalteten gestern nach dem Frühstück, das Mussolini auf der Isola Bella gab, eine Bootsfahrt nach Pallanza zum Mausoleum des Oberbefehlshabers der Isonzo-Front, Cadorna.

Westlich von der Insel Sachalin stürzte ein russisches Großflugzeug ab, wobei acht Personen den Tod fanden.

Wie Reuter erfährt, wird die auf dem Festlande wahrzunehmende ernste Besorgnis voll gewürdigt, und bis zu einem gewissen Grade auf dieser Seite des Kanals geteilt.

Es herrscht keine Neigung, sich von der zur Zeit der Besprechungen mit Frankreich eingenommenen Haltung zu entfernen oder von den bereits eingegangenen Verpflichtungen abzugehen. Andererseits scheint man der Auffassung zu sein, daß die genauen Ziele und Absichten der deutschen Politik sehr wohl weiter untersucht werden könnten, bevor England Verpflichtungen erwägt, die weit über alles Geplante hinausgehen könnten."

Belgiens Militärpolitik.

Erklärungen des Kriegsministers.

DNB. Brüssel, 11. April. In der Kammer wurde heute der Haushalt des Ministeriums für Landesverteidigung beraten. Der Berichterstatter, der katholische Abgeordnete Burlet, ergriff zunächst das Wort und betonte in seinem Bericht, daß die Militärpolitik Belgiens sich in keiner Weise geändert habe. Belgien sei gegenüber jedem Lande unabhängig.

In der anschließenden Aussprache, die zum Teil recht stürmisch verlief, stand verschiedentlich das umstrittene belgisch-französische Militärabkommen im Vordergrund. Ohne Namen zu nennen, wurde auch auf die bekannten Enthüllungen des Abgeordneten Taittinger angespielt.

Kriegsminister Deveze, der mit einer von den Radikalen Flamen mehrfach unterbrochenen Rede in die Debatte eingriff, erklärte auf die Frage eines flämischen Abgeordneten, ob Belgien außer der Garantieverpflichtung des Locarno-Pakts noch andere militärische Beistandsverpflichtungen übernommen habe, ausdrücklich, daß keiner fremden Armee ein Durchmarschrecht durch Belgien zustehe und daß niemand ohne die Erlaubnis Belgiens das Recht habe, durch Belgien zu marschieren.

Es bestehe nur der Locarno-Pakt, der durch keine diplomatische Aktion geändert worden sei.

Mussolinis „Plan".

DNB Mailand, 11. April. „Popolo d'Italia" bringt einen offenbar von Mussolini selbst stammenden „Unser Plan" überschriebenen Artikel, der erneut vor nicht gerechtfertigtem Optimismus warnt. Um allen Alarmmeldungen entgegen zu treten, heißt es darin, erscheine es nützlich, erneut zu bestärken, daß von Stresa nicht der Krieg ausgehen und auch nichts beschlossen werde, was einen solchen in der nächsten Zeit unvermeidlich machen würde. Das solle aber nicht heißen, daß Stresa den ewigen Frieden sicherstellen werde. Dieser Friede hänge vor allem von jemand ab, der nicht in Stresa anwesend sei. Wenn nicht der Krieg und auch nicht der Friede, was also werde in Stresa herauskommen? Darauf könne man antworten, daß ein Kommunique herauskommen werde, das den kleinsten gemeinsamen Nenner zwischen den drei Ländern darstellen werde und, wenn nicht Unvorhergesehenes eintrete, nur allgemeiner und baratender Art sein können werde.

Man muß noch berücksichtigen, heißt es weiter, daß manche grundlegende Frage von Stresa die drei Abwesenden, nämlich Deutschland, Rußland und Polen, angeht. Im Schachspiel des Ostens ist alles noch in Fluß. Um ein für allemal die Phantasien des sensationslüsternen Journalismus zu zerstreuen, muß erklärt werden, daß kein geheimnisvoller „italienischer Plan" besteht. Es ist also grotesk, Schlußfolgerungen auf nicht bestehenden Grundlagen aufzubauen. Der italienische Plan, der alle Italiener angeht und den alle Italiener kennen müssen, ist folgender: Bis zur Klärung des Horizontes Aufrechterhaltung einer ständigen Streitmacht von 600000 Mann, Ausrüstung dieser Streimacht mit den modernsten Waffen, Beschleunigung der Luft- und Seerüstungen. Dieser „Plan" ist als unerläßlich für die Garantie des Friedens in Europa und vor allem zur Sicherung des Friedens Italiens. Die „Erkundungen", die Italien in den letzten Tagen eingezogen hat, haben zu diesem Schluß geführt.

DNB Rom, 12. April. Die Fanfare des Popolo d'Italia von gestern früh wird von dem übrigen italienischen Presseorchester einträchtig aufgenommen. Der Direktor des Lavoro Fascista erklärt dazu, die Möglichkeit einer Einladung Deutschlands bezw. Polens oder Sowjetrußlands nach Stresa sei ebenso problematisch wie ein entschlossenes Zusammengehen der drei Westmächte gegenüber Deutschland, besonders, wenn ein solches Zusammengehen mit zu weit gehenden oder gar drastischen Verpflichtungen verbunden wäre. Trotz des in französischen Kreisen zur Schau getragenen Optimismus berechtige die Haltung Englands in keiner Weise zu der Annahme, daß „das Gewicht Englands in klarem antideutschem Sinne in die Waagschale gelegt werde" (!). Das Wahrscheinlichste sei, daß die Besprechungen von Stresa mit einem allgemein gehaltenen Konsultationskommunique abschließen.

Grenzbefestigungen in der Schweiz.

Der Bau wird 1936 vollendet sein.

DNB Basel, 11. April. Der vaterländische Verband des Kantons Schaffhausen hatte durch die bürgerlichen Mitglieder des Kantons im Parlament beim Bundespräsidenten anfragen lassen, ob die vorgesehenen Grenzbefestigungsarbeiten bald in Angriff genommen würden. Bundespräsident Minger hat darauf folgende Antwort erteilt: Für die Grenzschutzanlagen sind die Vorbereitungen seit längerer Zeit im Gange. Ein völlig ausgearbeiteter Plan liegt heute vor. Da ein Teil der durch den Bundesbeschluß über Krisenbekämpfung und Arbeitsbeschaffung vom 21. Dezember 1934 vorgesehenen Kredite zur Verfügung gestellt wurde, wird der Bau demnächst beginnen. In der Hauptsache werden diese Bauten im Jahre 1936 zu Ende geführt werden.

Furtwängler in Wien.

Wien, 12. April. Gestern nachmittag hatte, wie die K. Z. berichtet, Wilhelm Furtwängler eine Probe mit den Wiener Philharmonikern für das am Sonntag unter seiner Leitung stattfindende Nicolai-Konzert. Die Philharmoniker begrüßten Furtwängler vor Beginn der Probe mit einer begeisterten Kundgebung. In der Karwoche leitet Furtwängler in einem Konzert der Wiener Sinfoniker die Matthäus-Passion.

Wie verlautet, gehen die Besprechungen des Leiters der Bundestheater mit Furtwängler dahin, diesen in dieser Spielzeit für mehrere Abende und ebenfalls in der nächsten Spielzeit für etwa zwanzig Abende, darunter zwei Opern-Erstaufführungen zu verpflichten. Weiter soll er eingeladen worden sein, einige Konzerte während der Wiener Festwochen im Juni zu dirigieren.

Christus-König-Stunde im Kölner Dom.

Köln, 12. April. Aus allen Pfarren der Stadt, aus der näheren und weiteren Umgebung waren die Priester gestern nachmittag der Einladung ihres Erzbischofs, des Kardinals Schulte, gefolgt, um mit ihm im Hohen Dome eine Stunde der Anbetung des eucharistischen Königs zu feiern, in gemeinsamem Gebete seinen Schutz und seinen Segen zu erflehen für die Erzdiözese, für die heilige Kirche und für das Vaterland. Die Glocken riefen kurz vor Beginn der Andacht noch einmal über die Stadt Priester und Laien. Und viele, die vorübergehen wollten, traten in den Dom. Alle knien nieder, als der Kardinal seinen Einzug durch den Mittelgang nimmt. Dann beginnen die Gebete, Abschnitte aus der Heiligen Schrift. Die Komplet wird von Dompropst, Prälat Dr. Paschen, gesungen und alle Priester antworten. Machtvoll klingt das Apostolische Glaubensbekenntnis durch die weiten Hallen der Kathedralkirche. Als der Kardinal im Chormantel zum Altar schreitet, um den sakramentalen Segen zu erteilen, knien alle nieder, noch einmal erbitten sie in heißem Flehen den Segen des eucharistischen Königs.

Nach dem Gesang des schönen alten Sakramentsliedes „Ich will dich lieben, meine Stärke", das auch von den vielen Laien die den Dom füllten, mitgesungen wird, schreitet der Kardinal wieder alle segnend, durch den Mittelgang aus dem Hohen Dom. Ihm voraus gehen die Alumnen, das Domkapitel, die beiden Weihbischöfe. Vor dem Hauptportal des Domes sind viele Menschen zusammengeströmt, um ihren Oberhirten zu sehen und in gläubiger Verehrung zu grüßen.

„Graf Zeppelin" auf der Rückreise.

DNB Hamburg, 11. April. Nach einer Meldung der Deutschen Seewarte befindet sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" auf der Rückreise von Rio de Janeiro nach Pernambuco. Der Aufenthalt in Rio de Janeiro hat von 10 Uhr 10 MEZ. bis 11 Uhr 10 MEZ. gedauert. Um 17 Uhr 30 stand es etwa 100 Klm. nordöstlich der Stadt Victoria.

„Heikle und schwierige Lage"?

Ein Bericht des „Daily Herald" über Stresa.

London, 12. April. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" meldet aus Stresa: Am Ende ihres ersten Tages stehe die Konferenz einer heiklen und schwierigen Lage gegenüber. Es bestehe eine ausgesprochene Meinungsverschiedenheit über die Deutschland gegenüber in Genf einzunehmende Haltung. Die französische Forderung, daß auf der Sondersitzung des Völkerbundsrates eine Androhung von wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen für den Fall weiterer Vertragsverletzungen ausgesprochen werden soll, werde, wie der Korrespondent meint, bei den Engländern und Italienern schwerlich Unterstützung finden, denn die Annahme dieses Vorschlages würde darauf hinauskommen, daß im Falle einer Vertragsverletzung dieselben Zwangsmaßnahmen zur Anwendung gebracht werden würden, die in der Völkerbundssitzung nur für den Fall eines tatsächlichen Angriffes vorgesehen seien.

Der Korrespondent berichtet dann über den Verlauf der gestrigen Besprechungen, wobei er bemerkt, daß Mussolini ziemlich schweigsam gewesen sei außer hinsichtlich des Donaupaktes. Was die Denkschrift der französischen Regierung über die Gründe der Anrufung des Völkerbundsrates anbelange, so würde allgemein Einigkeit darüber bestehen, daß eine bloße Erklärung des Völkerbundsrates, der Friedensvertrag sei verletzt worden, keinen Zweck habe, und daß eine Strafmaßnahme gegen Deutschland nicht in Frage komme. Infolgedessen werde die Ansicht immer allgemeiner, daß folgende zwei Dinge notwendig seien: 1. Müsse das Sicherheitssystem durch Stärkung des Völkerbundes gekräftigt werden, das Kollektivmaßnahmen gegen einen Angreifer sichere. 2. Müsse es Deutschland ermöglicht werden, jetzt oder in der Zukunft seinen Platz in diesem Kollektivsystem einzunehmen. Irgend welche Beschwerden, die Deutschland zu haben glaube, müssen einer sorgfältigen und teilnehmenden Erwägung sicher sein. In den nächsten zwei Tagen werde vielleicht der Anfang einer solchen Politik wahrzunehmen sein, die dann in der nächsten Woche in Genf entwickelt und später vielleicht zu einer großen Konferenz unter Einschluß Deutschlands führen würde. Wesentlich sei allerdings trotz aller anderslautenden Gerüchten, daß von der Einberufung einer solchen Konferenz noch nicht gesprochen werde.

Französische Begleitmusik zu Stresa.

DNB Paris, 11. April. Der Beginn der englisch-französisch-italienischen Besprechungen in Stresa steht im Mittelpunkt des politischen Interesses der Donnerstagabendblätter.

Im Leitartikel des „Paris Midi" heißt es dann, in wenigen Tagen werde diese Konferenz mit Italien, das etwas Bestimmtes wolle, England, das nichts Bestimmtes wolle, und Frankreich, das noch nicht genau wisse, was es wolle, das weitere Schicksal Europas bestimmt haben. Die Konferenz werde sich mit Paktvorschlägen beschäftigen, doch glaubt die Welt nicht mehr an Pakte, wenn sie nicht positive und genaue Abmachungen enthielten. Man werde sich gegenseitig anhören. Aber nicht auf das Anhören komme es an, sondern auf das Handeln. Adolf Hitler warte nicht. Stresa werde, wenn möglich, mit England, aber auch ohne England, wenn notwendig, den Willen aller derjenigen Nationen zum Ausdruck bringen, die entschlossen seien, gegen die Angriffsgelüste Front zu machen. Diese Angriffsgelüste werden vom „Paris Midi" selbstverständlich Deutschland unterschoben.

Sauerwein versucht sich im „Paris Soir" in einer Vorschau auf den mutmaßlichen Verlauf der Besprechungen. Er erklärt, man werde sowohl von französischer als auch von italienischer Seite auf die Notwendigkeit einer Beteiligung Rußlands und Polens an der Organisierung der europäischen Sicherheit hinweisen. Weiterhin versucht Sauerwein dafür Stimmung zu machen, daß man in Stresa sich über Sanktionen einigt, die im Falle „weiterer Vertragsverletzungen" kommen würden. Sollte England sich weigern, an einem solchen Sicherheitssystem teilzunehmen, so würden sich die französisch-englischen Beziehungen wie bisher auf den Locarnopakt stützen. Frankreich würde sich dann aber mit Italien einigen und gleichzeitig versuchen, das Bündnis mit Polen noch einmal zu bestätigen. Das Abkommen mit Sowjetrußland werde auf alle Fälle zum 1. Mai unterzeichnet.

Französische Auszeichnung für Mussolini.

Paris, 12. April. Wie „Jour" erfährt, soll Marschall Petain nächste Woche gelegentlich des Besuches von 1700 ehemaligen französischen Frontkämpfern in Rom Mussolini mit der französischen Militärmedaille auszeichnen. Mussolini habe, als man ihm diesen Vorschlag unterbreitete, in Paris wissen lassen, daß er diese französische Ehrung mit lebhafter Genugtuung annehme.

Italiens Luftrüstung.

1200 Millionen Lire für Luftflotte.

DNB. Rom, 11. April. Nach einem Dekret, das im italienischen Reichsgesetzblatt am Donnerstag veröffentlicht ist, werden für die vollständige Erneuerung und Modernisierung der italienischen Luftflotte 1200 Millionen Lire ausgesetzt. Die Summe zerfällt auf drei Jahresraten derart, daß für den laufenden Haushalt 600 Millionen Lire und für die nächsten Haushaltsjahre je 300 Millionen Lire zur Verfügung stehen. Damit soll erreicht werden, daß die im vorigen Jahre bereits beschlossene, aber auf sechs Jahre vorgesehene Erneuerung der italienischen Luftflotte schon bis Mitte 1937 abgeschlossen wird. Sie war bereits Anfang dieses Monats von der italienischen Regierung im Senat mit der ausdrücklichen Begründung angeknüpft worden, daß ein weiteres Abwarten bei den jetzigen Verhältnissen höchst gefährlich sein könne.

Dammbruch im Siegerland.

Ein Dorf überschwemmt.

Siegen. Aus allen Teilen des Siegerlandes werden schwere Hochwasserschäden infolge der Schneeschmelze und der Niederschläge der letzten Tage gemeldet, so besonders aus Eiserfeld, aus dem Hellertal und dem Amt Netphen.

Besonders schwer wurde der Ort Littfeld betroffen. Hier brach in der Nacht zum Donnerstag der Standamm eines großen zur Elektrizitätsgewinnung benutzten Weihers und überflutete in kürzester Zeit den Ort. Die Einwohner wurden vom Wasser im Schlafe überrascht. In einzelnen Häusern stand das Wasser schon knietief in den Zimmern, als die Bewohner es bemerkten. Sie retteten, nur ganz notdürftig bekleidet, ihre Kinder und das Vieh, das vielfach schon bis zum Hals im Wasser stand, nach den oberen Stockwerken. So schnell wie das Wasser gekommen war, so schnell war es auch wieder abgeflossen. Es ließ große Verwüstungen zurück. Die Straßen waren mit Morast und Schlamm bedeckt. Holzstangen und Gerümpel versperrten den Durchgang. Die Hausgärten waren zum größten Teil mit Unrat bedeckt. Alles was nicht befestigt war, war fortgeschwemmt. Der Schaden läßt sich noch nicht annähernd beziffern. Er ist aber sehr bedeutend. Die Wassermassen, die sich in das Dorf ergossen, schätzt man auf 15 000 Kubikmeter. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Neue Militärbündnisse?

Paris, 12. April. Die Außenpolitikerin der „Oeuvre" macht folgende interessante Enthüllungen über Frankreichs militärische Bündnisse. Vor einigen Tagen habe der Duce der französischen Regierung ein militärisches Bündnis zur Verteidigung vorgeschlagen, das bestimmte Versprechungen enthalte, wonach Rom mit der Kleinen Entente und den Balkanstaaten, den benachbarten Staaten Oesterreichs, ein militärisches Abkommen abschließen wolle. Dies sei auch bereits im letzten französischen Ministerrat besprochen worden, doch habe man Flandin und Laval volle Handlungsfreiheit gelassen.

Wettervorhersage bis Sonnabend.

Fortschreitende Wetterberuhigung. Wechselnd bewölkt bei zeitweise böigen Winden aus Südwest bis Nordwest, bis auf einzelne Schauer trocken. Kältere Nächte.

Aus der Stadt Neuß

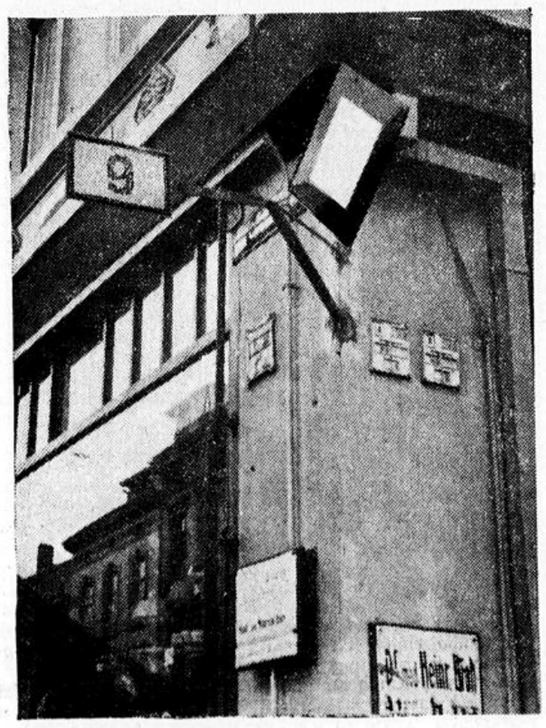
Freitag, 12. April 1935 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahraana 62 — Nummer 87

Stadt-Nachrichten

Neuß, 12. April 1935

Die Straßenecke.

Photographen sind Entdecker der Wirklichkeit, sie sind es oft für die übrigen Menschen mit. Erst wenn wir ein Ding im Bilde sehen — das also der Photograph schon vor und für uns gesehen hat — merken wir oft seine Existenz, mögen wir auch Tag für Tag an ihm vorbeigelaufen sein. Wer hätte



„NGZ."-Photo.

etwa gedacht, daß sich an einer gewöhnlichen Straßenecke so viel beachtenswerte Dinge befinden. Daß eine Straße ihre Visitenkarte an der Stirne trägt, wissen wir wohl, weil wir in fremden Städten danach sehen müssen, um uns zurecht zu finden; ob aber jeder weiß, was die kleinen Tafeln in halber Bildhöhe mit den Zahlen und geheimnisvollen Zeichen bedeuten?

Doch diesmal kommt es uns hauptsächlich auf die gebieterisch rechtwinklig in den Verkehr gestreckten Zeichen an; sie sind eigentlich der pädagogische Sinn der Aufnahme und dieses Artikels. Das auf eine Spitze gestellte weiße Quadrat mit dem roten Rand zeigt dem ihm Entgegenkommenden, daß er gleich in eine Hauptverkehrsstraße einmünden oder sie überqueren wird, und daß er demgemäß einige Vorschriften zu beachten hat. Das Schild mit der Neun im gelben Feld dagegen bedeutet, daß die Hauptstraße hier von einer Fernverkehrsstraße gekreuzt wird, und zwar eben der Verkehrsstraße 9. Die Fernverkehrsstraßen führen bekanntlich modern sachlich keine Namen, sondern Nummern, das ist nicht romantisch, aber praktisch. Was nun an eben dieser Ecke zu beachten ist, das sagen dem Wissenden die beiden Schilder mit einem Blick: nämlich: Hauptverkehrsstraßen und Fernverkehrsstraßen sind „gleichwertig", was besagt, daß auch die Passanten der einen Straße denen der anderen „gleichberechtigt" sind. Weil sich aber der Verkehr nur dann reibungslos abspielen kann, wenn eine Rangordnung besteht, so hat der Vorfahrtrecht, der von rechts kommt. Dies gilt jedoch nur für schnellfahrende Verkehrsmittel (Autos und Straßenbahnen), während die langsameren Passanten (Fuhrwerke, Fahrräder) stets den Schnellfahrenden die Vorfahrt lassen müssen.

Das als verkehrserziehlicher Fingerzeig zu diesem Bild. Man könnte an einer solchen Ecke etwa noch feststellen, daß wir in einem wohlorganisierten Gemeinwesen leben, in dem jeder seinen Ausweis haben und diesen und jenen Vorschriften genügen muß. Außer diesem „offiziellen" Gesicht hat dann eine solche Ecke noch ihr persönliches Kennzeichen, etwa den Namen, mit dem sich einer der Mitwelt vorstellt und in empfehlende Erinnerung bringt usw. Man könnte wohl über Straßenecken ganze Romane schreiben, aber man müßte sie in Muße beobachten können, doch das ist uns wieder durch jene erste aller Verkehrsvorschriften verwehrt, die uns gebietet, den Verkehr möglichst wenig zu behindern, und uns also auch verbietet, an Straßenecken zu stehen und lange Betrachtungen anzustellen.

Köln—Neuß—Cleve—Neuß—Koblenz—Ehrenbreitstein—Köln—Neuß.

Mit der Reichsbahn auf Schnellfahrt.

Sicherheit und Zuverlässigkeit.

Gestern unternahm die Reichsbahn eine Pressefchnellfahrt.

Diese Route Köln — Neuß — Cleve — Neuß — Koblenz — Ehrenbreitstein — Köln — Neuß ist sicher normalerweise keine „Tagestour"; in ihr liegen eine Menge Möglichkeiten und Einzelheiten eingeschlossen, die man meistens nicht in einem Tage „abzugrasen" pflegt; aber Reichsbahnpräsident Remy hatte sie sich für gestern zu einer Tagesreise zusammengestellt, in deren Verlauf auch noch eine Anzahl von Vorträgen gehalten wurden während der Fahrt, bei den wenigen Haltepunkten mitten im Gelände, eine Tagereise, bei der sogar noch soviel Zeit blieb, daß man mehr als zwei Stunden in Koblenz auf dem „Ritterstürz" in der Sonne sitzen konnte und in das langsam in bräunlichen Frühlingsschmuck hineinblühende Rheintal hinunterschauen durfte, wo den „Strom hinauf die bunten Schiffe gleiten".

„Versuchskaninchen".

Solche aktive und passive Reiseleistung wird verständlich, wenn man weiß, daß wir für die Ohnehaltfahrt Krefeld—Koblenz nur 98 Minuten Fahrzeit brauchten. Dabei hatte man nicht einmal das Gefühl, daß man „Versuchskaninchen" war; und damit man solche Sicherheit auch richtig empfand, war der Gegenstand der Vorträge und Unterhaltungen eben die Betriebssicherheit bei der Reichsbahn, die den Teilnehmern auf dieser interessanten Reise in einer so großartigen Weise demonstriert wurde, daß man schon bald garnicht mehr empfand, man befinde sich auf einer Versuchsschnellfahrt. —

Wir Laien glauben leicht, daß es genügt, wenn man einfach eine möglichst schnelle Lokomotive auf die Schienen stellt und einfach damit abbraust. Das stimmt natürlich nicht, denn schnelle Fahrzeuge erfordern besonders guten Unterbau, stabile Brücken und Uebergänge, noch größere Sicherheit der Signale, größere Abstände der Vorsignale von Hauptsignalen, pflichtbewußtes Personal, und noch so einige Dinge, von denen man hört, wenn man dem Fachmann in die Hände gerät; und man war von solchen Fachleuten gestern umgeben, da der Reichsbahnpräsident seine einschlägigen Mitarbeiter mit auf die Reise genommen hatte, die schon gleich hinter Neuß mit ihren Vorträgen begannen. In den wohnlichen Wagen des Sonderzuges schaut die niederrheinische Landschaft mit ihren Blütenbäumen hinein; aber um diese zu bewundern, ist noch nicht die Zeit; wir müssen erst lernen, was unser Pensum ist für den langen Tag: Geschwindigkeitssteigerung und dennoch erhöhte Sicherheit der Reichsbahn. Auf die vielen interessanten Dinge werden wir nach und nach noch in unserer Zeitung eingehen.

Auf Fahrt.

Schnell waren wir beim ersten Halt bei Kempen, wo neue Signale gezeigt wurden, eine Stunde später waren wir schon in Cleve, um dort ein technisches Wunderwerk von Reichsbahnoberrat Dr. Ing. Tils erklärt zu bekommen, die Klappbrücke über den Spoy-Kanal (das ist der Hafenkanal, der Cleve mit dem Rhein verbindet), vorher hatten wir noch bewundert, wie schnell ein Oberbau verlegt wird. 11.30 Uhr ging es schon wieder ab Krefeld, 18 Minuten später sausten wir durch den Neußer Bahnhof, ließen Köln „links liegen", und waren schon um 1 Uhr in Koblenz, wo wir nach ein paar Stunden Aufenthalt wieder in Richtung Neuß starteten, und um 8 Uhr waren wir schon wieder zu Hause. Rekord? Vielleicht, aber nebensächlich! Der große und nachhaltige Eindruck dieses Tages war doch eben das Gefühl, wie weit die Reichsbahn heute schon mit ihren Absichten, den allerhöchsten Prozentsatz an Sicherheit zu erzielen, vorgedrungen ist.

Das erhellte besonders aus dem in Koblenz gehaltenen Vortrag von Reichsbahnoberrat Fritz Hartmann, der über die Neuerungen im Sicherungswesen bei der Eisenbahn sprach. Sicher ist alles Menschenwerk zuletzt Stückwerk; aber dieses Stückwerk kann sich doch sehen lassen. Fachleuten wird es keine Neuigkeit sein, daß bei den deutschen Eisenbahnen demnächst auch die auf „Halt!" stehenden Signale, wenn sie übersehen werden, nicht mehr zur Katastrophe führen können, weil durch Induktion vom auf „Halt!" stehenden Signal her auf der Lokomotive ein magnetisches Kraftfeld gekreuzt wird, das von selbst die Bremsen augenblicklich in Tätigkeit setzt. Auch die Ausführungen, die Reichsbahnoberrat Lehmann über Verbesserungen der Strecken für schnelle Geschwindigkeiten sagte, befestigte diese hohe Meinung von der Sicherheit der Eisenbahn nur noch mehr, trotzdem Reichsbahnoberrat Mock in seinem Schlußreferat sagte, daß für die neuen Lokomotiven die Höchstgeschwindigkeiten jenseits der 200-Klm.-Grenze lägen, wobei uns, die wir meistens mit 60 Klm. zu bummeln pflegen, ein wenig „mulmig" werden kann. Aber es braucht einem nicht deswegen „mulmig" zu werden, weil eben die Geschwindigkeiten nicht allein als Zweck angesehen werden, sondern die Sicherheit in der gleichen Weise gesteigert ist, daß man schon nicht mehr auf den Schnelligkeitsmesser sieht, wenn man auf einmal das Gefühl bekommt, daß man sich so schnell noch nie in seinem Leben fortbewegt hat.

✣

Sicherheit und Geschwindigkeitsteigerung sollen nicht etwa nur auf „Paradestrecken" gefördert werden; die Reichsbahn insgesamt strebt diesem Ziele auf allen Linien und auf allen Strecken zu, für alle Züge im kleinen und im großen Verkehr; Reichsbahnpräsident Remy sagte das selbst in seinen Ausführungen beim gemeinsamen Mittagstisch in Koblenz so trefflich, daß wir seine Worte hier so wiedergeben wollen, wie er sie sagte.

Der diesjährige Besuch der Schriftleiter der rheinischen Presse bei der Reichsbahndirektion Köln solle dazu bestimmt sein, einen Einblick in die mannigfachen technischen und personellen Bedingungen zu eröffnen, die für die Durchführung des Schnellfahrprogramms der Reichsbahn zu erfüllen sind. Ein vollendeter Oberbau, kräftige, den höchsten Lasten gewachsene Brücken, ein sicher wirkendes möglichst selbsttätiges Signalwesen, ein geschickter Fahrplanaufbau und sorgfältigste Durchbildung des Personals im Betriebsdienst seien die unerläßlichen Voraussetzungen für die Durchführung eines Betriebes mit höchsten Geschwindigkeiten.

Das Königsproblem.

Es habe in der Geschichte des Verkehrs wohl kaum einen Zeitabschnitt gegeben, in dem so sehr wie in den beiden letzten Jahren sich die Gedanken um das Problem der gesteigerten Geschwindigkeit gruppierten. Die Preußische Staatsverwaltung war zwar auch vor dem Kriege bestrebt, ständig und systematisch die Schnelligkeit auf der Schiene zu erhöhen. Jedoch vollzog sich die Entwicklung in ruhigeren Bahnen. Nach dem Kriege und vor allem seit der Machtergreifung mit der betonten Förderung von Flug- und Automobilsport durch die Regierung werden wir von einer unruhigen Hast nach der Lösung des Schnelligkeitsproblems getrieben. Es besteht ein eigentümlicher Gegensatz zwischen der Sehnsucht des deutschen Menschen nach der ruhigen, abgemessenen, durch Tage, Monate und Jahreszeiten bedingten Arbeit in der Siedlung und am Boden und der eigenartigen Hetze, die uns packt, wenn es gilt, eine Ortsveränderung vorzunehmen. Vielleicht liegt gerade in der Pflege der Siedlung das Gegengewicht zu dem Bestreben nach immer größerer Geschwindigkeit im Beruf und in der Werktätigkeit verborgen. Kein Mensch aber, am allerwenigsten ein Verkehrsunternehmen, vermag sich diesen Bestrebungen nach erhöhter Ausnutzung technischer Möglichkeiten zu entziehen.

In der Befriedigung dieses Zieles besteht aber ein Unterschied in der Auffassung bei ausländischen und deutschen Verkehrsverwaltungen. Wir lesen häufig von besonders schnellen Fahrten im Auslande. Einzelne Züge werden wegen ihrer hohen Geschwindigkeit gerühmt. Wir verschmähen das Mittel solcher Rekordfahrten zur Kennzeichnung unserer Leistungsfähigkeit durchaus nicht. Aber unser Bestreben geht in erster Linie darauf hinaus, das allgemeine Niveau der Geschwindigkeit zu haben. Nicht ein einzelner Schnellzug, etwa der Rheingold oder der fliegende Holländer oder demnächst der fliegende Kölner, nicht eine einzelne Triebwagenverbindung oder ein einzelner beschleunigter Personenzug im Personenzugverkehr, nicht eine einzelne Verbindung auf dem weitmaschigen Netz unserer Nebenbahnen auf dem Lande, sondern der gesamte Schnellzugverkehr als solcher, der gesamte Personenzugverkehr und vor allem auch der gesamte Verkehr auf den Nebenbahnen soll beschleunigt werden. Es wird natürlich immer einzelne Züge geben, die nach Lage der Streckenverhältnisse mit besonders hohen Geschwindigkeiten gefahren werden können. Unser Ehrgeiz aber wird darin bestehen, die Gesamtleistung möglichst zu heben, die Schnellzüge insgesamt mit 110 bis 120 Kilometer, die Personenzüge mit 90 und 100 Kilometer und den Nebenbahnverkehr möglichst mit 60 Kilometer Geschwindigkeit durchzuführen.

Diese Bestrebungen seien nicht allein hervorgerufen durch den naturgemäßen Wettbewerb, den die neuzeitlichen Verkehrsmittel, das Flugzeug und das Automobil, bereiten. Das Flugzeug mit seinem beschränkten Fassungsvermögen wird immer nur das Transportmittel für einen nur sehr bescheidenen Teil unseres 65 Millionenvolkes bilden. Volksgenossen, deren Zeit so kostbar bemessen ist, daß sie die Entfernungen mit 200 und 300 Kilometer Geschwindigkeit überwinden müssen, wird es immer nur in kleiner Zahl geben, und erst recht solche, die diese Fahrten zu bezahlen in der Lage sind. Dem Auto stellen sich für das Durchhalten von Geschwindigkeiten über mehrere Stunden, wie wir sie heute auf der Schiene bewältigen, noch ganz erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Aber daß wir mit der Geschwindigkeit auf der Schiene vorwärts streben, liegt in den inneren Bedingungen eines technischen Unternehmens selbst begründet, das den naturgemäßen Drang hat, sich zu immer größerer Leistungsfähigkeit zu entwickeln.

Diesem Ziel strebe man entgegen, indem man sich die Aufgabe stelle, unter allen Umständen diese fast absolute Sicherheit zu gewähren, die auch heute schon den Ruhm der Reichsbahn ausmacht. Dabei solle die Bequemlichkeit der Fahrt nicht gefährdet werden. Die Ausstattung und



konstruktive Durchbildung der Fahrzeuge solle es ermöglichen, mit Genuß die deutsche Landschaft zu durchfahren.

Wir stehen heute im Begriff, das Königsproblem der Sicherung des Schienenbetriebes, die selbsttätige Zugsicherung, in einer Vollendung zu lösen, die uns von gelegentlichen Versagern des Signalmechanismus oder auch von der Aufmerksamkeit des Lokomotivführers völlig unabhängig machen wird. Schon werden auf Tausende von Kilometern diese beiden Systeme, ein magnetisches und ein lichtelektrisches System, eingebaut. Die Bestrebungen gehen darauf hinaus, große Wagen mit ausreichender Sitzgelegenheit, schöner Beleuchtung, ruhiger Bremsung, angenehmer Lüftung im Sommer, regelbarer Heizung im Winter einzubauen und es der Hand des Künstlers bei der Ausstattung der Wagen nicht fehlen zu lassen.

Schwierig seien die Arbeiten, und sie würden immer schwieriger, die bei dem Aufbau des Fahrplans geleistet werden müssen. Es gehöre dazu nicht nur die Kenntnis der technischen Bedingungen. Es gehöre vor allem dazu, daß man die Wünsche der Reisenden kennen und berücksichtigen. In engster Zusammenarbeit mit Handelskammern, Verkehrsvereinen, Kurvereinen und vor allem mit der Presse müsse gelingen, immer größere Vollkommenheit in der Befriedigung der Wünsche der Reisenden zu erreichen. Ganze Serien von Verbesserungen, die Erfüllung von Dutzenden kleiner Wünsche bringe jährlich der große Fahrplanwechsel am 15. Mai. Hier seien es die Wünsche von Handelskammern, von Großindustriellen und Handelsherren, die nach schnellen und weiten Verbindungen streben, Wünsche nach Verbesserung und behaglicher Einrichtung von Schlafwagenverkehren. Dort seien es die Sorgen bescheidener Volksgenossen, die sich auf eine günstigere Verbindung für den Arbeiterverkehr beziehen. Dort die Wünsche von Eltern für die Verkürzung oder Verbesserung der Verbindung nach der Schule in der benachbarten Kreisstadt. Ganze Berge von Wünschen pflegen sich zu türmen, werden sorgsam geprüft und, wenn irgend möglich, erfüllt. Wenn dennoch Wünsche bleiben, so dürfe man überzeugt sein, unendlich viel mehr sei bereits bei der Umarbeitung der Fahrpläne beachtet.

Die Technik der Durchführung der Bestrebungen zur Erhöhung der Geschwindigkeit sei aber nicht die einzige und vielleicht nicht einmal die größte Arbeit. Die Mühen müßten in erster Linie darauf gerichtet sein, ein Betriebspersonal zu erziehen, das mit strenger Disziplin und mit Arbeitsfreudigkeit die Unsumme von Vorschriften und Verfügungen in sich aufnimmt, die notwendig sind, um einen so verwickelten Betrieb mit vollendeter Sicherheit zu meistern. Wir arbeiten heute im Fahrplan nicht mehr mit Minuten, sondern mit Bruchteilen von Minuten. Das Leben des Beamten im Betriebsdienst könne sich schon lange nicht mehr darauf beschränken, die Summe der in den scharfen Prüfungen erworbenen Kenntnisse in Ruhe für den Rest seines Berufslebens anzuwenden, sondern der Beamte müsse täglich mitarbeiten, täglich neue Erfahrungen sammeln, sich täglich in die Auswertung neuer Erkenntnisse von Praxis und Verwaltung vertiefen. Vorträge, technische Schulungen, wöchentlicher Unterricht, wohlwollende Prüfungen durch die Organe der Aufsicht dienen dazu, um die erworbenen Kenntnisse zu erhalten und aufzufrischen.

Pflege der Kameradschaft von dem obersten Betriebsführer bis zu dem letzten Organ des äußeren Dienstes, Hebung der Berufsfreudigkeit, Unterstützung in sozialer Not sollen das Band schaffen, das Betriebsführer und Gefolgschaft in der Ausübung ihres schweren Dienstes verbindet. Der Eisenbahndienst ist ein Dienst, wesentlich verschieden von der Ausübung so manchen anderen Zweiges des Staatsdienstes. Er erfordere ein besonderes Maß von militärischer Disziplin, von steter Bereitschaft, von einer gewissen Opferfreudigkeit, die manche Sonn- und Feiertage von der Gefolgschaft dem Dienste zu widmen verlange. Er vermittele aber auch das Bewußtsein, an einer ganz besonders entscheidenden Stelle an dem Aufbau des neuen Reiches mit arbeiten zu dürfen.

◆

Mit neuen Weisheiten und Erkenntnissen angefüllt, saß man dann später hoch oben auf dem Koblenzer Rittersturz, zu Berg und zu Tal glitten die Schiffe, fauchten die Bahnen, und an den Hängen blühten die Bäume in Weiß und Rosa. Traumhaft, fast daß man heute schon in Cleve war, vor ein paar Stunden, und daß man diese Geschwindigkeiten und neuen technischen Errungenschaften leicht wie eine Selbstverständlichkeit hinnimmt. Der Bürgermeister der Stadt Koblenz nutzte noch schnell die Anwesenheit des Reichsbahnpräsidenten aus, um ihm ein Spezialanliegen der Stadt Koblenz noch einmal beizubiegen: der Rheingold-Expreß möchte doch auch in Koblenz halten, wo er bis jetzt immer nur ohne Halt durchsaust, und der Verkehrsdirektor erzählte uns, da wir hingerissen von dem schönen Blick auf das sonnige Tal und die sonnige Stadt da saßen, wie billig man in Koblenz auch auf dem „Rittersturz" wohnen könne, und Rauschebart Mirbach sagte wieder einmal den Dank der Presse an den Reichsbahnpräsidenten Memm, der schon so oft einen kleinen lehrreichen Abstecher aus dem Alltag heraus vermittelt habe.

◆

Von Ehrenbreitstein aus begann die Heimfahrt in dem wohnlichen Extrazug, in dem man sitzt und sich bewegen kann, wie bei „Königs".

F. H.

Wochenwetterbericht für die Zeit vom 4.—11. April.

Wetterbesserung bevorstehend.

Der Reichswetterdienst Köln sagt zum Wetterthema folgendes:

Nahezu unvermittelt vollzog sich am Sonntag der Uebergang aus der Kälterückfall-Lage in eine milde Westwindwetterlage. Sehr häufig kann man feststellen, daß vor einem Witterungswechsel der zur Beendigung kommende Wettertyp noch einmal in gesteigertem Maße entwickelt wird. So erlebte auch die nachwinterliche Witterungsperiode zum Wochenende hin durch Eintritt verbreiteter Schneefälle einen gewissen Höhepunkt, der sogar in den westdeutschen Gebirgslagen für kurze Zeit die Ausübung des Wintersports ermöglichte.

Um so eindrucksvoller war der Umschlag in mildes Wetter, den aus den mittleren Breiten des Ozeans vordringende Meeresluftmassen unter Durchbrechung der vorgelagerten ostatlantischen Hochdruckbrücke einleiteten. Die mit dem Eintreffen dieser feucht-milden Luft einsetzenden stärkeren Regenfälle erfuhren noch eine Steigerung, als am Dienstag ausgesprochen subtropische Luftmassen in das Strömungsfeld einbezogen wurden. Sie übertrugen die Bilderung auch auf die höheren Gebirgslagen und ließen rasche und ausgedehnte Schneeschmelze zu den Starkregen hinzutreten, so daß eine erhebliche Wasserabführung in die Flußläufe einsetzte. Bis Donnerstag früh konnte eine Erhöhung des Rheinwasserspiegels um durchschnittlich zwei Meter beobachtet werden.

Vorübergehendes Absinken der Luftmassen sorgte am Mittwoch für weitere Erhöhung der Temperaturen; bei föhnig-heiterem Wetter wurden in günstigen Lagen mittags fast 25 Grad abgelesen.

Seitdem zeigen sich Ansätze zu einer Besserung der Wetterlage. Nach Ablösung der subtropischen Luft durch solche subpolaren Ursprungs stellte sich zwar Schauerneigung — anfangs mit gewitterhaftem Einschlag — ein. Unter dem Einfluß eines von Großbritannien her sich nähernden Drucksteigegebietes wird aber die Beruhigung der Wetterlage zunächst weitere Fortschritte machen.

✱

Vom Städtebundtheater. Die Wiederholung des Bergwerksstücks „Die Front unter Tage" am Dienstag, 16. April, findet nicht, wie irrtümlich angegeben, für Vormiete B, sondern für Vormiete C statt.

Warnung vor einem Schwindler. Die Polizeidirektion teilt mit: In den letzten Tagen hat in den benachbarten Großstädten bei Aerzten ein Schwindler unter Vorlage einer gefälschten Sammelliste Spenden für die Führerschule des Deutschen Jungvolks in der Hitlerjugend gesammelt. Die Liste ist mit Schreibmaschinenschrift hergestellt und trägt ovalen Stempel mit der Inschrift: „Der Gebiets-Jungvolkführer", in der Mitte HJ.-Abzeichen. Ferner „Jung" Jungbannführer im Stab. Eine derartige Sammlung ist nicht angeordnet. Beschreibung des Täters: 26 Jahre alt, 1,70 groß, schlank, bartlos, schmales Gesicht, frische Farbe, spricht hochdeutsch mit rheinischem Akzent, trägt Gummimantel, dunkler Schnitthut, dunkelblauen Anzug und HJ.-Abzeichen am Rockaufschlag.

Mitteilungen über ein evtl. Auftreten des Schwindlers sowie Angaben, die zur Feststellung des Täters führen könnten, erbittet umgehend die Politische Polizei, im Rathaus, Zimmer 26.

Radfahrer von Lastauto angefahren. Auf der Jülicher Landstraße wurde am vergangenen Samstag, wie erst jetzt zur Anzeige gelangte, ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wiedersehensfeier der 8. Pioniere. Ehemalige Pioniere 8 Koblenz und Kriegsformationen haben am 19. Mai d. J. in Koblenz Wiedersehensfeier mit Denkmalweihe auf dem Kasernenhofe der Falkensteinkaserne. Kameraden, die teilnehmen wollen, werden zu einer Besprechung am Sonntag, dem 14. April, 10.30 Uhr, zu Gerding, Büchel 4, gebeten.

Beamte und Arbeiter des Fernsprechdienstes führen Ausweise. In einzelnen Fällen haben Unbefugte sich bei Fernsprechteilnehmern Einlaß in Geschäftsräume und Wohnungen verschafft unter dem Vorwand, mit der Prüfung der Fernsprecheinrichtungen beauftragt zu sein. Die im Fernsprechdienst beschäftigten Beamten und Arbeiter der Deutschen Reichspost sind durchweg mit Ausweisen versehen, die ein Lichtbild des Inhabers tragen. Man gestatte deshalb nur solchen Personen den Zutritt, die die Berechtigung zum Betreten der Wohnung usw. durch eine mit Lichtbild versehene Ausweiskarte nachweisen können.

Alte Neußerin gestorben. Im hohen Alter von 84 Jahren verstarb nach längerem Leiden Frau Agnes Ingerfeld, geb. Bienefeld. Im benachbarten Büderich geboren, kam sie schon früh nach Neuß und nahm über sechzig Jahre an seinen Schicksalen regsten Anteil. Insbesondere beteiligte sie sich in eifrigster Weise an allen Wohlfahrtsbestrebungen. Viele Jahre hindurch war sie Präsidentin des St. Elisabethenvereins der Dreikönigenpfarre und erwarb sich in diesem Amt viele Verdienste, die ihr ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus sichern. R. i. p.

Eisenbahndiebe festgenommen. Seit Monaten wurden auf der Eisenbahn fortgesetzt Wagenberaubungen ausgeführt. Nachdem die letzte Beraubung Anfang dieser Woche der Kriminalpolizei bekannt wurde, setzten die Nachforschungen auf der Stelle ein. Es konnten bald mehrere Täter festgenommen werden. Durch die sofort vorgenommenen Durchsuchungen wurden erhebliche Mengen des geraubten Gutes wieder herbeigeschafft. Im Verlaufe der Verhandlungen konnten bald auch die Hehler, die gewerbsmäßig das gestohlene Gut kauften, hinter Schloß und Riegel gesetzt werden. Sieben Fälle von Eisenbahnberaubungen konnten aufgeklärt werden.

Die Festgenommenen sind teilweise vorbestraft. Sie wurden dem Richter vorgeführt, der wegen der Schwere der Tat Haftbefehl erlassen hat.

Gültigkeit der Oster-Rückfahrscheine der Kraftpost. Die Kraftpost-Rückfahrscheine gelten vom 17. April über die üblichen vier Tage hinaus bis einschl. 25. April.

Zwei Jahre Zuchthaus für Kautionsschwindler.

Sechs Stellensuchende um ihre Ersparnisse begaunert.

Einem Arbeiter hatte der 47jährige Wilhelm L. eine gute Anstellung in seiner „Weingroßhandlung" zugesagt unter der Bedingung, daß der Bewerber, der auch mit dem Einkassieren von Rechnungen betraut werde, eine Sicherheit von 500 Mark einzahle. Frohgemut ging der Arbeiter zur Sparkasse und erzählte freudestrahlend dem Schalterbeamten, er wolle 500 Mark abheben, die er beim Antritt seiner Stelle bei L. hinterlegen müsse. Kopfschüttelnd bemerkte da ein anderer Beamter halblaut zu einem seiner Kollegen: „Das ist nun seit ein paar Tagen schon der Fünfte, der hier Geld für eine Kaution bei L. abhebt!" Der Arbeiter hatte die Bemerkung gehört, hob sein Geld nicht ab und verzichtete auf die „gute Stellung".

Wie die polizeilichen Ermittelungen ergaben, hatte L. sechs Stellungssuchende, die er als Arbeiter und Reisende gegen Kaution einstellte, um ihre Ersparnisse in Höhe von 3400 Mk. betrogen, war mehreren von ihnen sogar beträchtliche Lohnsummen schuldig geblieben. Eine Weingroßhandlung besaß er überhaupt nicht, sondern nur einen Lagerraum, in dem geringe Vorräte von Wein lagerten, auf deren Bezahlung die Lieferanten noch warteten. Nachdem er den Leuten ihr Geld abgeknöpft hatte, um selbst gut leben zu können, beschäftigte L. die Leute, für die überhaupt keine Arbeit vorhanden war, ab und zu mit — Flaschenspülen. Wegen Rückfallbetruges hatte er sich vor der Düsseldorfer Großen Strafkammer zu verantworten. Da er die Leute in niederträchtiger Weise um ihre letzten Spargroschen geprellt und außerdem als rückfälliger Betrüger bereits elfmal vorbestraft ist, wurde er von der Großen Strafkammer zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Christus-König-Stunde im Münster.

Zu einer Anbetungsstunde eigener Art vor dem eucharistischen Heiland vereinten sich gestern nachmittag Klerus und Laien im ehrwürdigen Münster. Kardinal Schulte hatte den gesamten Welt- und Ordensklerus des Dekanates zu dieser Gebetsstunde eingeladen, und so war es ein überaus festliches Bild, als etwa 40 Geistliche Christus, dem König, ihre Huldigung darbrachten. Aber auch die Gläubigen aus allen Pfarreien waren in gewaltiger Menge herbeigeströmt, so daß das große Gotteshaus gefüllt war von Betern.

Die Andacht wurde von Dechant Liedmann gehalten und war eigens zusammengestellt aus Gebeten aus dem Diözesangebetbuch und aus dem Fronleichnamsofficium. Mit Freude und Begeisterung sangen die Versammelten die schönen alten Fronleichnamslieder. Gegen Schluß der Gebetsstunde wurde von dem Klerus abwechselnd das „Te Deum" gesungen und nach dem sakramentalen Segen klang die Feier aus in dem begeisterten Treueschwur an Jesus Christus in dem Liede „O du mein Heiland", darin am Schluß in besonderer Weise das Treuegelöbnis zu Christus dem König zum Ausdruck kommt.

◆

Religiös-wissenschaftlicher Vortrag im Münster. Heute abend 8 Uhr spricht im Rahmen der monatlichen Vorträge Jesuitenvater Bönner über das Thema: „Warum dürfen die Priester nicht heiraten". Zum Besuch wird dringend eingeladen.

Urlaubsfahrten ohne Kosten.

Eine Großtat der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

NSG. Das Reichsamt für „Reisen, Wandern und Urlaub" der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat 30 000 Gutscheine über 30 Mark für die Urlaubsfahrten bedürftiger Arbeitskameraden zur Verteilung gebracht. Bei gerechter Verteilung über das ganze Reichsgebiet entfielen 1000 Gutscheine auf den Gau Düsseldorf. Das Gauamt leitet diese Geschenkurkunden, die einen Beweis wahrhaft sozialer Gesinnung darstellen, an die Kreisämter weiter, die wiederum die KdF.-Ortsgruppenwarte beauftragen, die Auslese unter den Arbeitskameraden in den Betrieben zu treffen. Die Verteilung der begehrten Gutscheine unter den Arbeitsmännern und -Frauen ist im Gau Düsseldorf nahezu abgeschlossen.

Von den 1000 Geschenkurkunden sind 600 Gutscheine für eine Seefahrt mit der „Oceana", die am 2. Ostertag nach dem Englischen Kanal gestartet wird. Zu der Seefahrt, die 55 Mark kostet, muß von den Arbeitskameraden 25 Mark zugezahlt werden. Dagegen sind 200 Landfahrscheine vorhanden, die die Berechtigung zur Teilnahme an einer Ferienfahrt in ein deutsches Notstandsgebiet geben. Diese Landfahrscheine gewähren freie Urlaubstage ohne jede Kosten, da der 30 Mark betragende Preis durch die Geschenkurkunde gedeckt wird.

Kurzschrift und Maschinenschreiben.

Die Ortsgruppe Neuß der Deutschen Stenographenschaft übersendet uns folgenden Aufruf:

„Was ist Ihr Vater?" „Welchen Beruf haben Sie?". Nein, die Zeiten, in denen man darauf Gewicht legte, sind vorüber. Immer mehr tritt das Leistungsprinzip in den Vordergrund. Wer vorwärts kommen will, der muß etwas können, der muß sich weiter bilden. Für die meisten sind Kurzschrift und Maschinenschreiben unerläßliche Voraussetzungen für ihren Beruf. Der Kaufmann muß gute Fertigkeiten in Kurzschrift und Maschinenschreiben haben. Von den Beamten wird die Kenntnis der Deutschen Kurzschrift gefordert. Für jeden sind gute Leistungen in Kurzschrift und Maschinenschreiben von allergrößtem Wert. Darum: Lernt Kurzschrift und Maschienschreiben.

Zu den Vertrauensratswahlen.

Achtung! Betriebsführer!

Die Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront schreibt: In diesen Tagen werden die Gefolgschaften im Kreis Neuß-Grevenbroich mit wenigen Ausnahmen in den Betrieben, wo sich über 20 Arbeitnehmer befinden, über die ihnen präsentierten Vertrauensratskandidaten und deren Stellvertreter abstimmen. Dieses ist eine wichtige Angelegenheit für das Gesamtinteresse des Betriebes, da die betreffenden Personen, die gewählt werden, mindestens ein Jahr als Berater dem Betriebsführer zur Seite stehen sollen. Aber auch außerhalb des Betriebes interessiert die Wahl, insbesondere die Deutsche Arbeitsfront, die letzten Endes die Menschenführung in den Betrieben übernommen hat und infolgedessen auch wissen muß, wie die Wahlergebnisse sind. Zu diesem Zweck wird von der Reichsleitung der DAF. durch die Gau- und Kreiswaltung das Wahlergebnis aus jedem Betriebe angefordert und zwar in kürzester Frist, damit die Reichsleitung der DAF. sich ein Bild davon machen kann. Die Kreiswaltung Neuß-Grevenbroich muß mindestens und der Zufriedenheit der Gefolgschaftsmitglieder aussieht und dementsprechend ihre weiteren Aufgaben verwirklichen kann. Die Kreiswaltung Neuß-Grevenbroich muß mindestens 48 Stunden nach der endgültigen Feststellung des Wahlergebnisses im Besitze dieser Resultate sein. Die Betriebsführer als gleichzeitige Wahlleiter in ihrem Betriebe werden deshalb gebeten, auf dem schnellmöglichsten Wege der Kreiswaltung Neuß-Grevenbroich folgende Aufstellung zugehen zu lassen: Name der Vertrauensmänner und Ersatzmänner, Gesamtbelegschaft 1934, wahlberechtigt 1934, Ja-Stimmen 1934, Nein-Stimmen 1934, ungültige Stimmen 1934, nicht gewählt 1934. Dann dasselbe wie 1934 für 1935 als Gegenüberstellung des Resultates, so daß sich ein Bild der Wahl von 1934 und der neuen Wahl von 1935 aus jedem Betriebe eindeutig ergibt.

Die meisten Betriebsführer werden von der Kreiswaltung schon dementsprechende Formulare erhalten haben, falls das nicht der Fall ist, wird gebeten, die Ergebnisse in der vorgenannten Ausführung einzusenden.

Kirchliches.

Am kommenden Sonntag, dem 14. April, ist für alle Taubstummen von Neuß Fastenandacht mit Predigt in der Kapelle des Gesellenhauses um 16.30 Uhr.

Deutsches Jungvolk.

Das Fähnlein 1 des Stammes I. 1/229 tritt am Samstag, dem 13. April, nach dem Schwimmen um 10 Uhr am Fähnleinheim (Hymgasse) an. Es gilt für diesen Appell bereits die Neueinteilung. Keiner darf fehlen.

Treue im Dienst.

Der Arbeiter Anton Pohl, Neuß, Breitestraße 27, beschäftigt bei der Firma C. Thywissen Oelmühle, Neuß, feiert heute sein 25jähriges Arbeitsjubiläum; gleichzeitig ist er 20 Jahre Bezieher der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 12. April 1935 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 – Nummer 87

Heitere Skizze von Eberhard Beckmann:

Günter, Gudrun und das Gaspedal.

Aus den hinteren Fenstern der Zweizimmerwohnung blickte man über die Spielwiese hinweg auf einen grüngestrichenen Wellblechschuppen. Man sah gern dorthin, Gudrun tat es so oft wie Günter, denn beider Neigung zueinander war nur ein bißchen größer als die gemeinsame Liebe zu dem kleinen gelben Kraftwagen hinter den grünen Wänden. Dieser Kamerad da drüben, den die jungen Leute gleich nach der Hochzeit anschafften, hatte vor Günter und Gudrun den unschätzbaren Vorteil, daß ihm die Sprache versagt geblieben war. Ach, den Mißverständnissen der Sprache sind gerade diejenigen besonders ausgeliefert, die in Glück und Leid zusammen leben, und Günter und Gudrun kämpften denn auch manch hitziges Wortgefecht — um Nichtigkeiten. Aber dann, wenn sich beide so recht verrannt hatten, wenn keiner mehr das dennoch sehnlichst herbeigewünschte erlösende Wort finden konnte, ja, dann trafen sich die Blicke, die einander auswichen, auf dem grünen Wellblech. Dort wartete der Dritte im Bunde stumm und geduldig auf die Stunde, da er seines Versöhnungsamtes walten durfte als der Freund, der noch niemals versagt hatte, der die Einschränkungen, die der kleine Angestelltenhaushalt seinetwegen ertrug, hundertfach wettmachte. Rollte der Gelbe Samstag mittag aus dem Halbdunkel rückwärts ins Sonnenlicht, so versanken mit einem Schlage die Kümmernisse und Unzuträglichkeiten der Woche, und unter stählernem Singen drehte die Welt ihre strahlende, lachende, schönste Seite herbei.

Heute aber war ein ganz böser Tag. Wer von beiden schuld daran hatte, konnte niemand mehr feststellen. Eine Stunde, nachdem Günter aus dem Büro gekommen war, jagten düstere Wolken und donnernde Blitze über den Ehehimmel. Soviel Ungewitter vermochten die zwei Zimmer kaum zu fassen. Und vor dem Abendbrot öffnete sich plötzlich die Wohnungstür, Gudrun stürzte heraus, das Hütchen in der Hand, den Mantel lose umgeworfen, und der Knall, mit dem die Türe wieder zugeschmettert wurde, traf den, der drinnen blieb und die Davoneilende gleicherweise so furchtbar ins Herz, daß beide glaubten, nun eine Wunde zu tragen, die niemals, nie und nimmer heilen würde. Günter, erschöpft auf einen Stuhl gesunken, fühlte den Schmerz ebenso wie Gudrun, die im raschen fluchtartigen Ausschreiten bereits die Anklage überlegte, die sie vor ihrer Mutter jammernd ausbreiten wollte. Jeder hielt den andern für siegreich und überlegte nun noch rasch die Mittel, mit denen er endgültige Rache nehmen könnte.

Günter hatte früh genug einen fabelhaften Einfall. Kaum gedacht, saß er schon am Steuer seines Gelben, die Zigarette unternehmungslustig im Mundwinkel, und preschte die Straßen entlang, die Gudrun auf dem Wege zum elterlichen Hause nehmen mußte. Bald erblickte er die Elende, bald hatte er sie erreicht, schaltete auf den zweiten Gang herunter und rollte gemächlich neben Gudrun her, die Augen auf die Fahrbahn, die Gedanken umso schärfer nach rechts gerichtet, argwöhnisch spürend, ob die Siegesfreude der Frau wohl etwas ins Wanken geriete angesichts der Tatsache, daß er jetzt in dem eifersüchtig geliebten Auto gemächlich daherjuckelte ... Gudrun merkte die Absicht. Den Blick stur auf den Bürgersteig geheftet, sann sie mit Inbrunst einer Möglichkeit nach, diesem furchtbaren Menschen zu zeigen, daß alles restlos aus sei, daß solche Mätzchen an einem der Liebe ohnehin gänzlich abgestorbenen Herzen abprallen müßten ...

Die Entscheidung fiel an der ersten Kreuzung, die gesperrt war. Gudrun trat überraschend an den Wagen, riß den Schlag auf, setzte sich auf ihren angestammten Platz und sagte mit Eiseskälte: „Da du ohnehin den gleichen Weg fährst, bist du vielleicht so freundlich und bringst mich zu meiner Mutter!“ Günter antwortete nicht. Als der Schupo frei gab, sprang der Wagen mit einem Ruck voran. Die Schaltgänge jagten aneinander. Mit beängstigendem Tempo wühlte sich der Gelbe durch den Abendverkehr. Wahnsinn schien Günter angefallen zu haben. Der Wütige dachte natürlich nicht daran, vor dem Hause der Schwiegereltern anzuhalten.

In Gudrun keimte heimlich ein Gefühl der Reue, aber nicht etwa der Reue darüber, daß sie zu ihm gestiegen war, sondern Bedauern darüber, daß nun aus einem eigentlich doch ganz dummen Zwist heraus ein unbedingt endgültiges und schreckliches Ende bevorstand. Fünf Schupos hatten den Wagen schon aufgeschrieben, etliche Fußgänger und Fahrer sich mit knapper Not in Sicherheit gebracht, Lichtmasten, Schaufenster und Mauerecken hatten einladend gewinkt, bis im Augenblick letzter Bedrängnis der gelbe Kamerad, seiner Versöhnungsrolle eingedenk, selbst handelnd eingriff. Im Trubel der Hauptgeschäftsstraße fühlte Günter den sanften Widerstand seines Gaspedals urplötzlich schwinden. Gleichzeitig brüllte der Motor auf. Der Wagen beschleunigte sekundenschnell sein Tempo unheimlich. Blitzartig sauste der Geschwindigkeitsmesser auf die Zahl 90.

Sofort war in Günter der gute Autofahrer geweckt. Kein wütiger Ehemann, nur der kühle Lenker saß noch am Steuer. Er kuppelte aus. Er trat die Bremse. Der Wagen stand. Während der Motor furchterregend weiter heulte, die nachfolgenden Wagen über eine Schutzinsel auswichen, der nächste Polizeibeamte herbeieilte, fragte Gudrun sachlich, und sie war in diesem Augenblick nur noch Beifahrerin: „Was ist denn los, Günter?“ — „Feder am Gaspedal gebrochen“, brummte der Mann mit gar nicht freundlichem Unterton. „Ist gleich gemacht, Herr Wachtmeister“, rief er dem Schupo zu, und: „Los, Gudrun, zieh mal Deine Schnürriemen heraus! Hopp, eile Dich! Danke, gib her!“ befahl er seiner Frau.

Das eine Ende des Schuhrimens band Günter an den Gashebel, das andere gab er der Frau, wobei er ihre Hand rasch mal freundschaftlich drückte. Während der Schupo grüßte, die Neugierigen am Straßenrand beifällige Zurufe herschickten, Gudrun das Gaspedal hochzog und Günter mit sanftem Fußdruck das Band straffte, fuhr der Gelbe langsam davon. Richtung Zweizimmerwohnung ... Der Motor schnurrte behaglich. Obwohl ihm die Sprache, die immer ein schlimmer Notbehelf ist, nicht gegeben war, hörten die jungen Eheleute den kichernden Unterton. „Er lacht“, rief Günter, „weil wir wieder an einer Strippe ziehen!“ Dabei gab er Gudrun einen herzhaften Kuß, und zum sechsten Male an diesem Abend wurde der gelbe Wagen von einem Schutzmann aufgeschrieben!

Walter Seidlitz-Barcelona.

Spanische Bahnfahrt.

Spanische Bahnen sind breitspuriger als die im übrigen Europa. Auch ihre Benutzer sind „breitspuriger“, weitherziger wird man wohl zu sagen haben, als die Reisenden sonstwo auf dem Kontinent.

Man muß die Menschen sehen, die den Expreß zwischen Barcelona und Madrid füllen. Ueberhaupt dieser Expreß: Er fährt nicht nur langsam, sondern auch unpünktlich, aber das hängt wiederum mit jener Breitspurigkeit der Schienen und Weitherzigkeit der Menschen zusammen.

Bei den vielen Kontrollen unterwegs merkt man erst welche Weitherzigkeit hier entfaltet werden kann. Es beginnt bald hinter Barcelona — da kommt zunächst der Geheimpolizist ins Abteil, um sich die Ausweise vorlegen zu lassen. Es ist Anweisung gegeben, daß jedermann im Lande, der sich auf Reisen begibt, wenigstens die notwendigsten Papiere mit sich zu führen habe: Paß, Personalausweis oder so etwas Aehnliches. Es gibt Menschen, die grundsätzlich jede Bestimmung mißachten. In jedem Spanier steckt ein Stück dieser Einstellung, die jede Ordnung, jeden Gehorsam verneint. Folglich reist alles ohne Ausweis, so daß der Kriminalbeamte fast verschämt an der Abteiltür steht. Er könnte ja einige Polizisten zur Hilfeleistung rufen. Jeder Zug in Spanien ist durch Polizisten, Angehörige der Guardia Civil, bewacht. Jedoch der Mann kennt seine Landleute gut und verzieht sich in das Nebenabteil. Er weiß ganz genau, daß alle einen Ausweis mit sich führen, ihn jedoch nicht vorzeigen, nur um dem Kriminalbeamten ihre Abneigung zu beweisen. Da alle Mitreisenden diese Einstellung haben, ist der Beamte machtlos, trotz der karabinerbewaffneten Polizei!

Genau so machtlos ist auch der Kontrolleur, der jetzt ins Abteil kommt. „Bitte die Fahrkarten!“ ruft er aus. Einer schläft in der Ecke und darf natürlich nicht geweckt werden. Ein zweiter verläßt schnell das Abteil. Die übrigen zeigen ihre Fahrkarten vor. Bis auf einen, Typ des spanischen Bauern, angefüllt mit Mißtrauen gegen jede Amtsperson, angefüllt mit jener Schläue, die man in Spanien wie überall Bauernschläue nennt. Der sucht in Taschen und Täschchen, kramt in seinen schlechtverpackten Paketen und Pappschachteln und beteuert fast schmerzerfüllt, daß er wohl seine Fahrkarte verloren haben müsse. Es kommt naturgemäß zu einer heftigen Auseinandersetzung. Leute, die ohne Fahrkarte reisen und keine Neigung zeigen nachzuzahlen, werden in Spanien allgemein auf der nächsten Station abgesetzt, wenn sie dem Beamten nicht ein anständiges Trinkgeld zahlen. Aber dieser Bauer will nicht nachzahlen und denkt anscheinend auch nicht ans Trinkgeld. Da muß eben die Guardia Civil, die Polizei, eingreifen.

Kaum hat der Kontrolleur das Abteil verlassen, um die Garanten der Ordnung herbeizuholen, da beginnt ein Tuscheln im Abteil, und auf allen Gesichtern liegt dann ein überlegenes Lächeln, so, als ob es jetzt gleich eine höllische Ueberraschung gäbe. Und die stellt sich dann auch prompt ein.

Die beiden gut uniformierten Polizisten, die mit dem Kontrolleur jetzt die Untersuchung führen sollen, beginnen sehr energisch: „Sie heißen...?“

Und da lacht das ganze Abteil schon los: Denn jetzt zückt der arme Sünder plötzlich seinen Fahrschein. Man sieht sich das erstaunt an, und der Kontrolleur muß sich samt der Polizei unter dem Gelächter der Mitreisenden beschämt zurückziehen.

Die Geschichte wird sich auf der langen Fahrt noch mehrfach wiederholen, bevor man in Madrid ist. Alle, die reisen, haben ihre Freude daran. Aber so sind nicht nur die Menschen unterwegs: so erscheinen sie auch im ganzen spanischen Land. „Wir ärgern uns unser Leben lang schon mit den Behörden herum“, erklärt mir jemand. „Warum sollen wir nicht die Behörden auch mal ärgern dürfen?“

Der müde Knabe.

„Mutter, ich wünschte, ich wäre ein Fluß!“

„Wieso, mein Kind?“

„Dann könnte ich meinen Weg gehen, ohne überhaupt mein Bett zu verlassen!“

Rumm Vanillinzucker mit Gutscheinen
Rezeptbuch kostenlos
Reese, G.m.b.H. Hameln

Der Schimmelreiter.

18) Novelle von Theodor Storm

Die Frau Pastorin hatte indessen unablässig nach Elkes Augen hingesehen, die jetzt unter dem Spitzenstrich des goldbrokatenen Käppchens wie in dunklem Feuer brannten. Bei dem zunehmenden Getöse am Tische aber hatte sie nichts verstanden; auch an ihren Nachbar wandte sie sich nicht wieder, denn keimende Ehen — und um eine solche schien es ihr sich denn doch hier zu handeln — schon um des daneben keimenden Traupfennigs für ihren Mann, den Pastor, pflegte sie nicht zu stören.

* * *

Elkes Vorahnung war in Erfüllung gegangen; eines Morgens nach Ostern hatte man den Deichgrafen Tede Volkerts tot in seinem Bett gefunden; man sah's an seinem Antlitz, ein ruhiges Ende war darauf geschrieben. Er hatte auch mehrfach in den letzten Monden Lebensüberdruß geäußert; sein Leibgericht, der Ofenbraten, selbst seine Enten hatten ihm nicht mehr schmecken wollen.

Und nun gab es eine große Leiche im Dorf. Droben auf der Geest auf dem Begräbnisplatz um die Kirche war zu Westen eine mit Schmiedegitter umhegte Grabstätte; ein breiter blauer Grabstein stand jetzt aufgehoben gegen eine Trauereiche, auf welchem das Bild des Todes mit stark gezahnten Kiefern ausgehauen war; darunter in großen Buchstaben:

Dat is de Dot, de allens fritt,
Nimmt Kunst un Wetenschop di mit,

De kloke Mann is nu vergan,
Gott gäw em selik Uperstan.

Es war die Begräbnisstätte des früheren Deichgrafen Volkerts Tedsen; nun war eine frische Grube gegraben, wo hinein dessen Sohn, der jetzt verstorbene Deichgraf Tede Volkerts begraben werden sollte. Und schon kam unten aus der Marsch der Leichenzug heran, eine Menge Wagen aus allen Kirchspielsdörfern; auf dem vordersten stand der schwere Sarg, die beiden blanken Rappen des deichgräflichen Stalles zogen ihn schon den sandigen Anberg zum Geest hinauf; Schweife und Mähnen wehten in dem scharfen Frühjahrswind. Der Gottesacker um die Kirche war bis an die Wälle mit Menschen angefüllt, selbst auf dem gemauerten Tore huckten Buben mit kleinen Kindern in den Armen; sie wollten alle das Begraben ansehen.

Im Hause drunten in der Marsch hatte Elke in Pesel und Wohngelaß das Leichenmal gerüstet; alter Wein wurde bei den Gedecken hingestellt; an den Platz des Oberdeichgrafen — denn auch er war heut nicht ausgeblieben — und an den des Pastors je eine Flasche Langkork. Als alles besorgt war, ging sie durch den Stall vor die Hoftür; sie traf niemand auf ihrem Wege; die Knechte waren mit zwei Gespannen in der Leichenfuhr. Hier blieb sie stehen und sah, während ihre Trauerkleider im Frühlingswinde flatterten, wie drüben an dem Dorfe jetzt die letzten Wagen zur Kirche hinaufführen. Nach einer Weile entstand dort ein Gewühl, dem eine Totenstille zu folgen schien. Elke faltete die Hände; sie senkten wohl den Sarg jetzt in die Grube: „Und zur Erde wieder sollst du werden!“ Unwillkürlich leise, als hätte sie von dort es hören können, sprach sie die Worte nach; dann füllten ihre Augen sich mit Tränen, ihre über die Brust gefalteten Hände sanken in den Schoß: „Vater unser, der du bist im Himmel!“ betete sie voll Inbrunst. Und als das Gebet des Herrn zu Ende war, stand sie noch lange unbeweglich, sie, die jetzige Herrin dieses großen Marschhofes; und Gedanken des Todes und des Lebens begannen sich in ihr zu streiten.

Ein fernes Rollen weckte sie. Als sie die Augen öffnete, sah sie schon wieder einen Wagen um den anderen in rascher Fahrt von der Marsch herab und gegen ihren Hof herankommen. Sie richtete sich auf, blickte noch einmal scharf hinaus und ging dann, wie sie gekommen war, durch den Stall in die feierlich hergestellten Wohnräume zurück. Auch hier war niemand, nur durch die Mauer hörte sie das Rumoren der Mägde in der Küche. Die Festtafel stand so still und einsam; der Spiegel zwischen den Fenstern war mit weißen Tüchern zugesteckt und ebenso die Messingknöpfe an dem Beilegerofen; es blinkte nichts mehr in der Stube. Elke sah die Türen vor dem Wandbett, in dem ihr Vater seinen letzten Schlaf getan hatte, offenstehen und ging hinzu und schob sie fest zusammen; wie gedankenlos las sie den Sinnspruch, der zwischen Rosen und Nelken mit goldenen Buchstaben darauf geschrieben stand:

Hest du din Dagwerk richtig dan,
Da kommt de Slap von sülvst heran.

Das war noch von dem Großvater! — Einen Blick warf sie auf den Wandschrank; er war fast leer, aber durch die Glastüren sah sie noch den geschliffenen Pokal darin, der ihrem Vater, wie er gern erzählt hatte, einst bei einem Ringelreiten in seiner Jugend als Preis zuteil geworden war. Sie nahm ihn heraus und setzte ihn bei dem Gedeck des Oberdeichgrafen. Dann ging sie ans Fenster, denn schon hörte sie die Wagen an der Werfte heraufrollen; einer um den anderen hielt vor dem Hause, und munterer, als sie gekommen waren, sprangen jetzt die Gäste von ihren Sitzen auf den Boden. Händereibend und plaudernd drängte sich alles in die Stube; nicht lange, so setzte man sich an die festliche Tafel, auf der die wohlbereiteten Speisen dampften, im Pesel der Oberdeichgraf mit dem Pastor; und Lärm und lautes Schwatzen lief den Tisch entlang, als ob hier nimmer der Tod seine furchtbare Stille ausgebreitet hätte. Stumm, das Auge auf ihre Gäste, ging Elke mit den Mägden an dem Tisch herum, daß an dem Leichenmahle nichts versehen werde. Auch Hauke Haien saß im Wohnzimmer neben Ole Peters und anderen kleineren Besitzern.

(Fortsetzung folgt.)

Schlagfertig.

In einem vornehmen Restaurant sitzt ein Mann, der durch Lumpenhandel ein Vermögen erworben hat. Zwei junge Herren hänseln den ihnen bekannte nGast. „He, Meyer,“ ruft einer von ihnen, „was zahlen Sie jetzt für Lumpen?“

„Je nachdem“, erwidert kaltblütig der Gefragte, „Wieviel wiegen Sie denn, meine Herren?“



10. Frühling im Winter.

Moidl hatte es mit dem „Alleintragen" ernst genommen. Wochen und Monate hindurch hatte sie das kleine Häuschen am Waldrande, zu dem es sie doch so mächtig hinzog, gemieden und nur zuweilen am Sonntag nach der Kirche erkundigte sie sich bei Viktori nach dem Ergehen ihrer Mutter. Da hing dann ihr Blick mit so deutlicher, banger Frage an den Lippen der Freundin, daß diese gerne von selber die beruhigende Bemerkung hinzufügte: „Und dem Sepp geht's gut."

Das Wort ließ Moidl wohl erleichtert aufatmen, doch in ihren Augen blieb noch eine andere Frage zurück und auf diese blieb ihr die Viktori, wenn auch selber schweren Herzens, die Antwort schuldig. Moidl war zu stolz, um zu fragen: „Läßt er mich denn nicht grüßen?" Sie wußte, die Freundin würde ihr kein Wort, das an sie gerichtet war, unterschlagen, und — sie kannte den Sepp. Der starre Stolz des Mannes, der sein Wort halten und sich nichts vergeben wollte, ließ keine Annäherung zu. Er schrieb ihr nicht, er sandte keinen Gruß, kein Zeichen treuen Gedenkens und dennoch verlangte er, daß sie ohne das alles festhielt im Glauben an ihn und seine Liebe.

Da ward die Last für das Mädchen allgemach immer schwerer.

Anfangs hatte sie noch gehofft. Mit der Elastizität ihrer Jugend und ihres Willens schloß sie schwarze Gedanken aus. Ja, was hoffte sie nicht alles? Daß der Sepp es nicht aushielt in der Fremde — daß der Michel ein Einsehen habe — daß der liebe Himmelvater ein Wunder wirken werde. Auch daß sie selber stärker sei, als sie wirklich war, hatte sie gemeint und ward sich beschämt der eigenen Schwäche bewußt.

Moidl war dank ihrer heiteren Natur über tausend Mißgeschicke, über alle kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens lächelnd hinweggekommen; sie würde auch manch anderes Unglück gut überstanden haben — dem Leid, das die Menschenliebe ihr brachte, hielt ihr Mut nicht stand. Sie gehörte zu jenen Frauen, denen diese Liebe zur Quelle herbsten Schmerzes werden kann, weil sie ihrer Gewalt nicht gleich starke Seelenkräfte entgegenstellen. Sie hing mit übergroßer Innigkeit an Sepp; sie wollte nicht sentimentale Zärtlichkeit und Schmeichelei — nichts, als den Trost seiner Gegenwart oder doch wenigstens die Sicherheit seiner Liebe.

Wohl war Moidl aufrichtig fromm und gottergeben und wollte annehmen und tragen, was Gott ihr schickte. Murren wider ihn und sich auflehnen, das tat sie nie. Aber sie lag gebeugt darnieder unter seinen Schlägen und verlor vielleicht zeitweise die Ueberzeugung, daß der Vater im Himmel alles recht macht — den sichersten Halt in jeder Lebenslage — etwas aus dem Sinne.

Den sonnigen Frohmut, der ihr bisher eigen gewesen, büßte sie allmählich ein. Moidl konnte nicht darüber wegkommen, daß es gerade der Michel war, der ihr das Glück verjagt hatte. Ein stiller Groll nagte an ihr. Ob sie sich mühte, ihn zu überwinden, es wollte nicht gelingen. Sie konnte das alte Zutrauen zu ihm, die warme Herzlichkeit für den Bruder nicht mehr finden, die ihr doch selber Bedürfnis war. Ein Gefühl tiefer Verlassenheit überkam Moidl. Sie war der Viktori gram, ob ihrer „Klugheit"; sie fing an, dem Sepp zu zürnen, daß er fortgegangen und sie mutterseelenallein dem Kampfe preisgegeben.

Ja, dem Kampfe. Nun Rosina das Fortgehen der Schwägerin nicht mehr zu fürchten brauchte, fand sie ihr Dableiben arg hart; denn der Schloßbauer tat, was er nur konnte, um ihr Freude zu machen. Das ließ denn Rosina sie wieder entgelten. Und Moidl litt mehr darunter, als früher.

Dann die Anträge! Der Korb, den der Jäger bekommen, machte anderen Burschen Mut, ihr Glück zu probieren; und immer erfuhren oder wußten es der Storchenbrauer und Kuni und das Zureden und Zetern ging von neuem an.

Babett kam auch herauf und setzte der Moidl fleißig zu. Nicht heftig und bissig wie Kuni, aber eindringlich und an der Hand nicht übel gewählter Beispiele wußte sie zu beweisen, wie sehr eine versäumte Gelegenheit „so ein einschichtes Leut" später reue.

Aber dann hörte das Zureden auf einmal auf. Etwas im Wesen der Moidl verbot es. Es war eine stille, tiefe Traurigkeit in ihr. Als das Laub fahl wurde und der rauhe Wind es von den Bäumen riß und in tollem Wirbel vor sich hertrieb, als die Sonne zögerte mit ihrem Erscheinen und bald wieder verschwand, da wurde sie immer ernster und bleicher.

Das fiel den Schwestern endlich auf. Die Neumüllerin lamentierte darüber und die Kuni sagte kein bissiges Wort mehr. Rosina aber fühlte sich ganz schuldbewußt. All die heißen, leidenschaftlichen Wünsche, mit denen sie den Weggang der Schwägerin herbeigesehnt, kamen ihr in den Sinn und sie schämte sich.

Der Schloßbauer aber sah von Tag zu Tag besorgter drein. Endlich litt es ihn nicht mehr. Er hing seinen Mantel um, nahm den Hut und ging ins Dorf hinunter zum Doktor.

Der freundliche, wohlbeleibte Herr stieg denn auch noch am selben Tage auf dem hartgefrorenen Wege hinauf nach dem Schloßhofe und sah durch seine Brillengläser Moidl aufmerksam an. Er stellte ein paar kurze Fragen, machte dazu ein paarmal „Hm", indem er sein glattrasiertes Kinn strich und verlangte dann Tinte und Feder.

Dem Schloßbauern, der ihn unter vier Augen befragte, erklärte er, er halte die Moidl für „gemütskrank". Arzneien und dergleichen hälfen nicht viel. Was er aufgeschrieben, solle nur zur Eßlust reizen.

Aber Michel wußte eine Arznei. Er ging gedankenschwer herum und es zuckte sonderbar auf in seinem Gesicht, wenn Moidl gehorsam aus der großen Flasche, die der Lippel aus der Apotheke heraufgebracht, einen Löffel voll Medizin schluckte.

Das Weihnachtsfest ging trübselig vorüber und mit umflorten Augen guckte Moidl ins neue Jahr.

Da trat am Morgen Michel zu ihr an den Tisch, an dem sie langsam und appetitlos die Morgensuppe löffelte.

„Schau, Moidele, was geht dir denn ab?"

„Frag mich nicht, Michel," bat sie nur.

„Nein, sag mir's, komm! Ich will haben, daß du wieder gesund wirst und lustig."

„Das ist vorbei", entgegnete sie.

Er nahm sie bei der Hand. „Moidl, 's war gut gemeint, was ich damals im Sommer entschieden hab. Ich hab gemeint, du könntest — ihn vergessen. Aber — wenn's nicht anders geht — der Jager Sepp ist wieder da."

Da wurden die Augen der Moidl groß und weit, und ein tiefes Rot stieg in ihre Wangen. Ihr Herzschlag stockte sekundenlang, um dann mit jagender Schnelle wieder einzusetzen. Aber sie hatte ihren Stolz.

„Was nützt das mich?" fragte sie herb.

„Man kann es gutmachen."

Ihre Lippen kräuselten sich fast verächtlich. „Willst mich ihm antragen?"

„Ich will dich ihm lassen — wenn du mir sagst, daß du nachdem wieder froh bist. — Kannst mir das sagen, Moidele?"

„Ja."

Er drückte ihre Hand, wie zu einem Versprechen, dann ließ er sie los und ging aus der Stube.

Moidl aber saß noch am Tische, wie im Traum. — Hatte sie recht gehört: „Der Jager Sepp ist wieder da?"

Es war so, wie Michel gesagt hatte: Die alte Frau Wiedmann war in diesem Winter schwächer geworden, und hatte am Weihnachtsfeste recht nach ihrem Sohne gejammert. Sie fürchtete, ihn nicht mehr zu sehen. Da hatte ihm Viktori einen dringenden Brief geschrieben: warum die Mutter der Schloßbauernsippschaft halber eine bittere Todesstunde haben sollte, sehe sie nicht ein. Der Herr von Rosenau, der so gut und freundlich sei, werde ihm gewiß Urlaub geben.

Da war Sepp gekommen. Der Mutter zuliebe, aber auch mit einem heißen Verlangen im Herzen, Moidl wenigstens zu sehen. Er hoffte, ihr zu begegnen; statt ihrer trat ihm der Schloßbauer in den Weg.

Einen Augenblick überlegte Sepp, ob er ihn anreden und ihm einen Vorwurf ins Gesicht schleudern sollte, wegen dessen, was er jetzt über den Storchenbrauer wußte. Dann wieder war ihm, als möchte er nur bitten: „Laß mich die Moidl sehen!" Aber er rang jeden Wunsch nieder und sah vor sich zur Erde, obwohl es ihn dünkte, als strebe der Schloßbauer absichtlich zu ihm hin.

Und wirklich trat dieser auf ihn zu und blieb vor ihm stehen.

„Grüß dich Gott, Jager. Bist auch wieder da?"

Ernst blickte Sepp auf. Wollte ihm der Bauer wieder Vorschriften machen? „Mit Verlaub. Ich werd dich nicht stören."

„So ist's nicht gemeint. — Daß deine Mutter krank ist, tut mir leid, aber sonst — ist mir's recht, daß du wieder da bist."

„Wird dir hübsch gleich sein können."

„Nein, Sepp. Ich sag dir, mir ist's recht. Hörst?"

Man hatte dem Jäger im Dorfe schon erzählt, daß die Moidl krank sei und seine Schwester hatte es bestätigt. Sepp kannte diese Krankheit. Er hatte sie in seiner Art auch. Als er dem Schloßbauern ins Gesicht sah, wußte er auf einmal, was der von ihm wolle und erst recht, als er seiner Rede beifügte: „Müßt sein, du hättest deinen Sinn geändert."

Durch des Jägers Gehirn zuckte wohl der Gedanke, daß dies eine gute Gelegenheit wäre, dem Schloßbauern den Schimpf heimzugeben, wenn er den stolzen Bauern jetzt ein wenig warten ließe, bis er sich zu einer demütigenden Bitte erniedrigt hätte. Was kann der Mensch für das Herannahen unedler Gedanken? Es wurde indes nicht einmal zu einer Versuchung in dem jungen Jäger. Dem Manne da vor ihm mochte es schwer genug gefallen sein, ihm so weit entgegenzugehen. Nur die Bruderliebe hatte ihn dazu vermocht; daß er der Moidl ein solches Opfer bringen konnte, gewann ihm den Sepp.

„Ich bin nicht anders geworden", erklärte dieser ruhig.

„So. — Die Moidl ist auch noch die nämliche. Das heißt — die nämliche ist sie eigentlich nicht. Sie ist krank. Verstehst mich?"

„Ich glaub wohl. — Wird leicht der Doktor nicht helfen können."

„Es kann ihr grad einer helfen. — Drum hab ich dich gefragt, ob du noch den nämlichen Sinn hast wie ehzeit?"

„Und ich hab gesagt: „Ja!"

„So schlag ein und — mach sie gesund!"

Er hielt dem Jäger seine Rechte hin und die Männer wechselten einen kräftigen Händedruck. Als sie auseinander gingen, hatte jeder den anderen zum Freund gewonnen.

Die Moidl war noch am nämlichen Tage gesund. Auf ihren Wangen lag ein zarter, rosiger Hauch, aus ihren Augen lachte wieder die Daseinsfreude, wie ehedem. Die Last, die auf ihr gelegen, war von ihr genommen und ob auch der Tag noch kurz und grau und kalt — in ihr war Sonne und Lenzeswärme. Wie ein einziger lachender Maientag lag das Leben vor ihr — das Leben an der Seite ihres Liebsten.

✤

„Auf die Bettelhochzeit geh ich nicht", erklärte der Storchenbrauer patzig, als ihm seine Frau in größter Aufregung mitteilte, daß die Moidl wirklich und wahrhaftig den Jager heiraten würde.

„Ich auch nicht", stimmte sie etwas kleinlauter bei, fügte aber gleich hinzu: „Bettelhochzeit brauchtest grad nicht zu sagen. Der Michel richtet sie aus und da wirst nicht viel merken, daß es keine reiche Heirat ist, die die Moidl macht."

Obwohl Kuni darüber wütend war, daß die Schwester ihren Willen beim Schloßbauern durchgesetzt, wollte sie doch gerne dabei sein. Eine Hochzeit war allemal etwas Schönes und da sie beim Schwanen, dem ersten Gasthof, gehalten wurde, so war sie auch richtig. Ein schönes, neues Gewand hätte man bei dieser Gelegenheit auch dem Kilian abtrotzen können und sich wieder einmal im Glanze einer bevorzugten Lebensstellung zeigen; so was täte einem wohl.

Die Kinder waren auch sehr enttäuscht.

„Warum dürfen wir nicht auf der Moidl-Bas ihre Hochzeit?" heulten sie.

„Weil sie einen Notniggel heiratet", erklärte der Hausvater grimmig, mit so abschließendem Blick, daß eine weitere Verfolgung des Themas ihm gegenüber nicht geraten schien.

„Was ist denn das, ein Notniggel?" suchte der kleine Hansl im Flüstertone von seinem älteren Bruder zu erfahren.

„Einer, bei dem's nicht oft Schmalznudeln gibt", beschied Muckerl prompt, wobei ihm als Gegensatz die Küche der Müller-Bas vor Augen schwebte, in der er sich zuweilen für die Einförmigkeit des mütterlichen Speisezettels zu entschädigen pflegte.

„Einen solchen Vetter mag ich aber nicht!" protestierte Hansl mit vor Eifer etwas gehobener Stimme. „Die Moidl-Bas soll ihn doch nicht heiraten!"

„Die wird grad dich fragen, Dummkopf", knurrte der Brauer, der das Zwiegespräch des Brüderpaares mit angehört hatte, „wenn sie schon nach uns allen nichts fragt. — Und auf die Hochzeit wird nicht gegangen. Punktum."

Damit ging er zur Türe und schlug sie krachend hinter sich zu.

Er war insgeheim noch viel mehr erbost über das Zustandekommen dieser Heirat, als die Kuni.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Lila McComas 14500 Dollar verdiente.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von G. Erlenbeck.

Die kleine Lila McComas war einer der reizendsten Sterne am Filmfirmament von Hollywood. Vor einiger Zeit spielte sie eine der Hauptrollen in einem Film, in dem sie, hoch oben auf dem Rücken eines Elefanten thronend, stolz durch die „indischen Dschungel" ritt, als der vom grellen Licht der Jupiterlampen erschreckte Dickhäuter plötzlich wild wurde, zu bocken begann und durchging. Der Sitz auf seinem Rücken schwankte hin und her. Schließlich flog die kleine Lila in hohem Bogen heraus und blieb bewußtlos liegen. Viele Wochen mußte sie mit verletztem Rückgrat im Krankenhaus zubringen und auch nach ihrer Entlassung noch lange an Krücken gehen. An eine Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit beim Film war vorerst nicht zu denken. Denn welcher Regisseur kann einen an Krücken daherschleichenden, hinkenden Filmstar gebrauchen?

Als Miß McComas wiederhergestellt war, dachte sie als praktisch veranlagte Amerikanerin zunächst daran, von dem Eigentümer des Elefanten, einem großen Zirkus, Schadenserfatz zu erlangen, und zwar bezifferte sie diesen auf 82 089 Dollar. — Der Tag der Verhandlung kam heran, und Miß Lila bereitete sich entsprechend darauf vor. Zunächst unterwarf sie den Inhalt ihres Kleiderschranks einer eingehenden Besichtigung, die einigermaßen zu ihrer Zufriedenheit ausfiel. Denn daß sie sich für diese Gelegenheit so schön wie möglich zu machen habe, unterlag für sie als echte Evastochter keinem Zweifel. So legte sie ein elegantes Samtkostüm an, das unten bis auf die Füße reichte, dagegen oben freigebig den Hals sehen ließ. Dazu ein Paar Seidenstrümpfe und Lackhalbschuhe. Ein hochmoderner Mantel mit dazu passendem Hut und ein riesiger Fuchspelz vervollständigten die „Kriegsausrüstung". Miß Lila besah sich im Spiegel und war zufrieden. Nicht umsonst hatte sie wiederholt von Anwälten gehört, daß ein hübsches Mädel ein amerikanisches Gericht zu seinen Gunsten beeinflussen könne.

So erschien die reizende Klägerin vor den Schranken des Tribunals. Sie schilderte eingehend den Unfall und seine Folgen, die Leiden im Krankenhause, ihre Stellungslosigkeit, und schloß damit, daß 82 089 Dollar den Schaden so einigermaßen wieder gutmachen würden.

Das Gericht sprach ihr — 500 Dollar zu.

Die schöne Lila war sprachlos. Das hatte sie nicht erwartet. Doch sie ließ nicht lange den Kopf hängen, sondern suchte zu erfahren, wie ein so unmöglicher Spruch zustande kommen konnte. Sie machte sich an die Geschworenen heran und erfuhr denn auch bald, daß einige — natürlich weibliche — an der eleganten „Aufmachung" der Klägerin Anstoß genommen hätten. Das begriff Schön-Lila nun schon gar nicht. Die „elenden Klamotten" hatten zwar bei ihrer Anschaffung ein Vierteljahr zuvor eine ansehnliche Summe gekostet, aber jetzt waren sie doch längst aus der Mode und ihrer Ansicht nach so gut wie wertlos. Wie konnte man da behaupten, daß sie zu elegant angezogen gewesen sei! Aber was halfs: man mußte versuchen, eine Aenderung des Urteils herbeizuführen. Miß Lila setzte ihre Bemühungen fort und erreichte, daß drei Geschworene — diesmal männlichen Geschlechts — einige ihrer Mitgeschworenen der Voreingenommenheit gegen die Klägerin beschuldigten. Es wäre die Aeußerung gefallen, daß eine so elegant gekleidete Klägerin kaum solche große Entschädigung nötig habe.

Die Sache ging an das Berufungsgericht in Los Angeles; ein neuer Termin wurde anberaumt. Fräulein Lila hatte etwas gelernt und erschien diesmal in wesentlich anderer Aufmachung. Ein einfaches blaues Tuchkleid trug sie an Stelle des Samtkostüms. Von großer Eleganz war nichts mehr zu sehen, ebenso wenig von dem zarten Hals. Im übrigen: ein einfacher Hut, braune Strümpfe und Schuhe, ein schlichter Mantel. Bescheiden und ruhig lauschte Lila dem Gang der Verhandlung. Der Beklagte schob natürlich die ganze Schuld ihr zu. Nicht der Elefant sei wild geworden, eher Miß McComas selbst, die vom Schwindel ergriffen von dem Rücken des Dickhäuters herunter gefallen sei.

Die Geschworenen sahen sich inzwischen die Klägerin an. Dies reizende Mädel konnte man sich wohl als erfolgreiche Filmschauspielerin vorstellen. Aber wo blieben alle die Zeichen des Luxus, der doch zu einer solchen nun einmal gehört? Miß McComas war nicht in einem vornehmen Kraftwagen vorgefahren, kein galonierter Diener wartete draußen auf sie. Und die mehr als bescheidene Kleidung! Wenn man es recht überlegte, durfte man ein so zartes Wesen überhaupt nicht auf einen Elefanten setzen. Es hatte geradezu sein Leben für den Erfolg des Films aufs Spiel gesetzt. Da war es nur gerecht, daß man ihr eine entsprechende Entschädigung zubilligte. Bei einem reichen Filmstar läge die Sache vielleicht anders. Aber so ein armes Mädel! Ganz offensichtlich war Lila arm. Alles, was sie trug, konnte höchstens einige Dutzend Dollar gekostet haben.

So sagten sich die Geschworenen, denen die Entscheidung in der Klagesache der armen Lila McComas gegen den reichen Zirkus oblag. Ihre Beratung dauerte nicht lange; sie entschieden, daß der Beklagte einen Schadenserfatz von 15 000 Dollar zu leisten habe.

Das war zwar erheblich weniger, als die Klageforderung betrug; aber ihr jetziges bescheidenes Auftreten, ein paar billige Schuhe und Strümpfe hatten der kleinen Lila immerhin glatt 14 500 Dollar eingebracht. Der Beklagte beruhigte sich bei dem Urteil.

Der schöne Filmstar ging um eine Erfahrung reicher nach Hause: Man soll nicht wie aus dem letzten Modeheft geschnitten vor Gericht erscheinen, besonders dann nicht, wenn auf der Geschworenenbank — Damen sitzen.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Einführung der Gemeindeältesten in Kaarst.

In feierlicher Form fand die erste öffentliche Ratssitzung verbunden mit der Einführung des Beigeordneten und der neuen Gemeindeältesten statt. Mit einem Gedenken an die Gefallenen eröffnete Bürgermeister Haas die erste Ratssitzung im festlich geschmückten Saal der Schule, und sprach dann einführend über den Sinn der am 1. April in Kraft getretenen neuen deutschen Gemeindeordnung. Er dankte allen, die sich bisher um das Wohl der Gemeinde bemüht haben und gedachte besonders des bisherigen Beigeordneten Michels. Es folgte dann die Einführung der neuen Gemeindevertreter. Gutspächter Karl Geuer ist neuer Beigeordneter und zugleich Gemeindeältester. Zu Gemeindeältesten sind ernannt worden Gastwirt W. Michels, Stellmacher J. Odenthal, Bauer J. Schages und Betriebsleiter H. Schmitz. Bürgermeister Haas nahm die Vereidigung der neuen Gemeinderatsmitglieder vor und gedachte dann in herzlichen Worten der Verdienste des Ehrenbürgermeisters Klövekorn, der sein Amt wegen der Bestimmungen niedergelegt hat, daß ein Reichs- oder Staatsbeamter kein gemeindliches Ehrenamt bekleiden darf. Besonders hob er seine Verdienste hervor im Kampf um die Erhaltung der Selbständigkeit der Gemeinde.

In dem nun folgenden Verwaltungsbericht betonte Bürgermeister Haas, daß das verflossene Jahr im Zeichen der Arbeitsbeschaffung gestanden habe. Er nannte den Ausbau verschiedener Straßen sowie die Errichtung der neuen Turnhalle. Die Straße vom Bahnhof Kaarst nach Osterrath über die Hindenburgstraße sei von der Provinzialverwaltung übernommen worden, was für die Gemeinde eine wesentliche Erleichterung bedeutet. Einige Straßen sollen auch durch den Kreis übernommen werden. Es folgte der Etatsbericht, sowie der Bericht über die private Bautätigkeit im letzten Jahre. Während im Jahre 1932 18, 1933 20 Bauerlaubnisse erteilt worden seien, seien im Vorjahre 40 Bauten genehmigt worden. Aus dem Bericht über die Bevölkerungsbewegung ging hervor, daß 1934 64 Geburten angemeldet wurden gegen 42 im Jahre 1933 und 70 im Jahre 1914. Es wurden 24 Ehen geschlossen gegen 30 1933 und 10 1914. 20 Todesfälle waren zu verzeichnen gegen 32 1933 und 37 1914. An Zugezogenen meldeten sich an 480 Personen, gegen 274 im Vorjahre. Es meldeten sich ab 323 gegen 267 im Vorjahre. Die Einwohnerzahl von Kaarst betrug bei einer Fläche von 1912 Hektar 2 668. 335 Kinder besuchten die Schule in Kaarst und 24 Kinder aus Kaarsterbrücke die Schule in Weißenberg.

Was das Wirtschaftsleben der Gemeinde angehe, so falle vor allen Dingen der Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosen ins Auge. Während bei der Uebernahme der Macht 175 Erwerbslose mit einem Jahresaufwand von 100 850 Mark zu betreuen gewesen seien, brauchten jetzt nur noch 87 Wohlfahrtserwerbslose mit 48 440 Mark unterstützt zu werden. Die neue Bodenschutzgesetzgebung und die anderen Gesetze zum Schutze der Landwirtschaft hätten sich ebenfalls günstig ausgewirkt. Die Preise, besonders die der Frühkartoffel seien angemessen gewesen. Der Ertrag der Getreideernte war im Vorjahre über Mittel und die Güte über dem Durchschnitt. Die Weißkohlernte könne als schlecht bezeichnet werden. Die Gemeindejagd brachte 4 147 Mark an Pachtgeldern ein. Von den acht Jagdparzellen seien vier gekündigt worden, die zusammengelegt neu verpachtet oder zugeteilt werden. Im Blick auf die allgemeine Lage der Gemeinde sei festzustellen, daß eine allmähliche Gesundung eintrete.

Ortsgruppenleiter Stenz hielt die Schlußansprache, in der er über den Sinn der neuen Gemeindeordnung sprach, die eine Verwirklichung des Führergrundsatzes bedeute.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 12. April 1935.

Vom „Grünen Korps". Das „Grüne Korps", mit den ehem. Regimentern 233—240 (mit Artillerie-, Pionier- und Jägerformationen) ruft alle Kameraden zum Zusammenschluß. Am Samstag fand in der Wirtschaft Baumeister (Elsen) ein Kameradschaftstreffen der Gruppe Grevenbroich und Umgegend statt, bei dem eine Anzahl Kameraden neu aufgenommen wurde. Wer von den Kameraden mitarbeiten will, besuche das nächste Treffen in der Wirtschaft Baumeister am Samstag, 20 Uhr. Bei dieser Gelegenheit werden auch Anmeldungen zur Ortsgruppe Grevenbroich und Umgegend entgegengenommen, wie auch Kamerad Schumacher Grevenbroich, Flutgraben 27, Anmeldungen zu jeder Zeit entgegennimmt. Die Versammlung am 13. April wird im Zeichen des Gedenkens an die Erstürmung Langemarks am 22. April 1915 stehen.

Ein großes Treffen wird am 11. und 12. Mai 1935 in Marburg stattfinden. Kameraden, die dieses Treffen miterleben wollen, wollen sich umgehend melden.

Neue Gemeinderäte auch in Elsgen.

Auch in Elsgen wurden gestern die neuen Gemeinderäte eingeführt und verpflichtet. Die Sitzung fand in der Schule statt, wo eingangs Gemeindeschulze Esser die Anwesenden, unter ihnen Bürgermeister Wilms und Stützpunktleiter Settels begrüßte. Bürgermeister Wilms ging in seiner Ansprache zunächst wieder auf die durch das neue Gemeindeverfassungsgesetz geschaffene Lage ein und kennzeichnete die Rechte und Pflichten der Gemeinderäte. Elsgen, so sagte er dann weiter, sei eine von den wenigen Gemeinden der Umgebung, die sich ihr charakteristisches Eigenleben und ländliche Eigenart stark bewahrt haben. Das sei ein gutes Zeichen für den gesunden Sinn und die Einstellung der Bevölkerung. Mit wirtschaftlichen Gütern sei die Gemeinde nicht allzu stark gesegnet. Darob müsse man sich wundern, daß sie trotzdem ihr starkes und gesundes Eigenleben erhalten habe. Er nannte dann verschiedenes, was der Gemeinde zur Zierde gereicht: den guten Zustand der Straßen, ein sauberes, schönes Ortsbild, die schöne Schule, die neue vergrößerte Kirche, den Sportplatz, der durch zahlreiche Erwerbslose jetzt so gut wie fertiggestellt ist. Diese und andere Arbeiten hätten die Erwerbslosigkeit herabgemindert, unter der auch Elsgen stark gelitten habe. Die Finanzlage sei als sehr bescheiden zu bezeichnen, wobei man die schlechte Steuerkraft in Betracht ziehen müsse. Zur Erhaltung der Selbständigkeit seien hohe Staatszuschüsse notwendig. Auch jetzt noch sei der Fehlbetrag verhältnismäßig hoch.

Nach den Ausführungen des Bürgermeisters vereidigte Gemeindeschulze Esser folgende Gemeinderäte: Franz Burbach, Heinrich Merzenich, Theodor Offermann, Josef Pesch, Gottfried Schmitz, Josef Meyer. Mit einem ehrenden Gedenken an den Führer schloß Stützpunktleiter Settels den Festakt.

Unter Erdmassen geraten.

Bei den Einebnungsarbeiten am Hohlweg in der Nähe des Weges nach Gierath wurde ein Mann gestern morgen durch abrutschende Erdmassen zum Teil verschüttet. Er wurde zum Grevenbroicher Krankenhaus gebracht.

◆

Glehn

Versammlung der Kolpingsfamilie.

Im Pfarrsaale sprach der Senior der deutschen Kolpingsfamilie Glehn, Wilhelm Hecker über die Bedeutung Adolf Kolpings und das Handwerk. Er beglückwünschte die neuen Gesellen Jakob Pesch, Schmied, und Toni Beckers, Maschinenschlosser. Sodann führte er aus, wie tausende Gesellen des deutschen Werkvolkes im Kolpingswerk zu tüchtigen Meistern, zu stolzen Söhnen des deutschen Handwerks heranwachsen, und mannigfaltig die Möglichkeiten der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung sind. Allein in Deutschland bekennen sich 150 000 stolze Söhne des Werkvolkes zu Adolf Kolping, ihrem Vater, in dessen Gemeinschaft sie heranreifen zu charakterfesten Persönlichkeiten, die gewillt sind, durch höchste Leistungen in Beruf und Leben ihrem Volke zu nützen. Sodann sangen die zahlreich erschienenen Gesellen den „Kölner Marsch" von H. Mengelbier.

Frimmersdorf

Aus der Sebastianusschützenbruderschaft.

In der letzten Versammlung der Sebastianusschützenbruderschaft konnte Bruderschaftsführer Linges eine ganze Reihe neuer Schützenbrüder willkommen heißen. Er gab auch einen Bericht über die Delegiertentagung in Rommerskirchen, über die wir bekanntlich eingehend berichtet haben. Weiter befaßte man sich mit dem diesjährigen Schützenfest, das am Sonntag nach Fronleichnam, wo nachmittags der Königsvogel geschossen wird, also am 23. Juni stattfindet.

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.

Weizen märk. 76—77 Kilo frei Berlin 211; **gesetzlicher Erzeugerpreis** W 5 200; W 6 201; W 7 202; W 8 203; W 9 205; W 11 207; **Roggen märk** 71—73 Kilo frei Berlin 171; **gesetzlicher Erzeugerpreis** R 5 160,5; R 6 161; R 7 162,5; R 8 163; R 9 165; R 11 167; **gesetzl. Mühleneinkaufspreis für Weizen und Roggen plus 4 RM; Industriegerste** 188—191; **Futtergerste** G 5 160; G 6 161; G 7 163; G 8 166; G 9 168; **Hafer märk** 48—49 Kilo H 4 154; H 7 158; H 10 161; H 11 163; H 13 166; H 14 168.

Weizenmehl Preisgebiet 3 26,35; 5 26,75; 6 26,90; 7 27,05; 8 27,20; 9 27,50; 11 27,80; mit 10 Proz. Ausl. 1,50 RM. mit 20 Proz. 3,00 RM Aufgeld; **Roggenmehl Preisgebiet** 3 21,85; 5 22,10; 6 22,20; 7 22,30; 8 22,40; 9 22,65; 11 22,90; **Weizenkleie Preisgebiet** 3 11,39; 5 11,50; 6 11,56; 7 11,62; 8 11,67; 9 11,79; 11 11,90; **Roggenkleie Preisgebiet** 3 9,88; 5 10,03; 6 10,06; 7 10,16; 8 10,19; 9 10,31; 11 10,44; **Erbsen Vikt.** 25—29; **Futtererbsen** 11 bis 12; **Peluschken** 21—22,75; **Ackerbohnen** 13,5—14; **Ostseeund Russenwicken** 13—13,5; **Futterwicken** 9,5—10,5; **Lupinen blaue** 9,5—10,25; dto. **gelbe** 14—14,5; **Seradella neue** 26,25—27,25; **Leinkuchen Baf.** 37 Proz. ab Hbg. 7,65; **Erdnußkuchen Baf.** 50 Proz. ab Hbg. 7,25; **Erdnußkuchenmehl** bt. Mahl. 7,60; **Trockenschnitzel** ab Fabrik 4,59; **extrahiertes Sonjabohnenschrot** 45 Proz. ab Hbg. 6,50; dto. ab Stettin 6,70; **Kartoffelflocken Parit. Stolp** 9,00; dto. **Parit. Berlin** 9,60.

Viehmärkte

Hamburg.

Auftrieb: Ochsen 669; Bullen 348; Kühe 999; Kalben 576; Schafe 1301.

Preise: Ochsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 40 bis 42; sonst. vollfl. 36—39; fleisch. 29—35. **Bullen:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 37—38; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 32—36; fleisch. 26—31. **Kühe:** jüngere, vollfl. höchst. Schlachtw. 35—37; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 31 bis 34; fleisch. 26—30; gering genährte 16—25. **Färsen:** vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 40—42; vollfl. 36 bis 39; fleisch. 29—35; gering genährte 24—28. **Schafe:** Stallmastlämmer 42—45; Stallmasthammel 40—42; mittl. Mastlämmer und ältere Masthammel 36—40; Osterlämmer 45—57; beste Schafe 34—37.

Marktverlauf: Rinder gut, Schafe mäßig rege, Osterlämmer über Notiz.

Warenmärkte

Berliner Eierpreise.

G 1 (vollfrisch) Sonderkl. 9; Kl. A 8,5; Kl. B 8; Kl. C 7,5; Kl. D 7. G 2 (frisch) Sonderkl. 8,5; Kl. A 8; Kl. B 7,5; Kl. C 7; Kl. D 6,5. Ausfortierte abfallende Ware 6.

Marktbericht.

Absatzvereinigung für Gladbach-M., Lpdt u. Umgebung e. G. m. b. H., Rheydt.

Versteigerung vom 11. April 1935.

	R.-Mk. von	R.-Mk. bis		R.-Mk. von	R.-Mk. bis
	100 Pfd.			100 Bund	
Winterspinat	4 50	7.10	Rübstiel		
Wirsing grün	—.—	—.—		100 Stück	
Weißkohl	4 —	4 30	Sellerie	—.—	—.—
Zwiebeln	—.—	—.—	Sellerie	—.—	—.—
Rote Möhren	2 20	2.50	Porree	2.—	3.—
Rote Beete	—.—	—.—	Porree	1.20	1.80
Schwarzwurzel	—.—	—.—	Kohlrabi blau	—.—	—.—

Zufuhr: befriedigend. Nachfrage: befriedigend.
Nächste Versteigerung am 17. April 1935.
Preise ab hier ohne Verpackung.

Fruchthof des Kreises Mörs.

Anfuhr: und Nachfrage ut
Preise ohne Einlauf- und Verpackungsleih-Gebühr

Versteigerung vom 11. April 1935.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.

	100 Pfd				
Treibspinat	11 —	4 —	Porree	2 1	3 5)
Winterspinat	6 40	7 30	Porree	1 —	2.)
Wirsing grün	16 —	21 —	Sellerie	23 —	25 —
Grünkohl	2 20	7 4	Kopfsalat	17 —	18 —
Rote Möhren	2 50	4 8		100 Bund	
Rote Beete	2 8	2 9	Rübstiel	5 10	7.—
	100 Stück		Radies	3 —	4.)
Treibhausgurken	40 —	41.—	Pikorie	—.—	—.—
			Schnittgemüse	8.—	9 —

Nächste Versteigerung Donnerstag, den 17. April 1935 — 10 Uhr.

Schiffsverkehr im Rhein-Erfthafen zu Neuß a. Rh.

am 11. April 1935.

Angekommen: Güterdampfer „Industrie 5" von Köln; Güterdampfer „Industrie 9" von Ruhrort; Motorschiff „Hendrika" von Köln; Motorschiff „Expreß 23" von Duisburg; Motorschiff „Triton" von Neisholz; Motorschiff „Anita" von Hamburg; Motorschiff „Industrie 1" von Leverkusen; Kahn „Anna Maria" von Ludwigshafen; Kahn „Daniel 82" von Aschaffenburg; Kahn „Elisabeth" von Mannheim.

Abgegangen. Seedampfer „Ariadne" nach Düsseldorf; Seedampfer „Frankfurt" nach Köln; Seedampfer „Phaedra" nach Düsseldorf; Seedampfer „Neptun" nach Düsseldorf; Güterdampfer „Industrie 5" nach Düsseldorf; Güterdampfer „Industrie 9" nach Mannheim; Güterdampfer „Jagerkwyk" nach Koblenz; Motorschiff „Hendrika" nach Düsseldorf; Motorschiff „Triton" nach Rotterdam; Motorschiff „Industrie 1" nach Düsseldorf; Kahn „Gebria" nach Ruhrort; Kahn „Gustel" nach Düsseldorf; Kahn „Tesli" nach Ruhrort; Kahn „Mewo" nach Köln; Kahn „Boontjes" nach Ruhrort.

Kind von einem Eisentor erschlagen.

Merzig (Saar). Als hier einige Kinder an einem Transformatorenhaus der Ueberlandleitung spielten, stürzte plötzlich die schwere Eisentür der Schaltstation, die sich offenbar in den Angeln gelockert hatte, aus dem Rahmen und begrub einen acht Jahre alten Jungen unter sich. Zwei andere Kinder wurden von der stürzenden Tür gestreift. Der Junge war auf der Stelle tot, die anderen Kinder erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

SPORT

Das Neueste in Kürze.

In Belgien will man jetzt ebenfalls den Berufsfußball einführen.

Die deutschen Kegelmeisterschaften werden vom 9. bis 11. August in der Dortmunder Westfalenhalle ausgetragen.

Aneil Hoffmann, der Betreuer Baers, hat erklärt, daß der Kampf Schmeling — Baer unter Walter Rothenburgs Leitung zustande kommen werde. Noch in dieser Woche würden an den deutschen Veranstalter die Verträge zurückgeschickt. Der Austragungsort steht noch nicht fest, aber Rom, London und Paris kommen nicht in Frage.

Jack Medica schwamm in Chicago Weltrekord über 300 Yards Kraul in 3:04,4 Minuten (bisher 3:06,8 von Gilhula). Adolf Kiefer stellte über 400 Meter Rücken in 5:17,3 Minuten ebenfalls eine neue Weltbestleistung auf.

Marie Herber-Baier haben ihre Reise durch die Vereinigten Staaten beendet. Ueberall hat das deutsche Meisterpaar wahre Triumphe gefeiert.

Während der olympischen Spiele 1936 finden in Deutschland keine sonstigen großen sportlichen Ereignisse statt.

Die deutsche Ringermannschaft, die Ostern in Kopenhagen an den Europameisterschaften im griechisch-römischen Stil teilnimmt, lautet: Möchel (Köln), Hering, Ehrl (München), Schäfer (Schifferstadt), Paar, Böhmer (Reichenhall), Hornfischer (Nürnberg).

Dr. Bauwens leitet am Sonntag Luxemburg — Belgien und nicht Tschechei — Oesterreich. Der Kölner Schiedsrichter hatte schon vor langer Zeit dem luxemburgischen Verband sein Einverständnis mitgeteilt.

Die Achter-Rudermannschaft der Universität Cambridge kommt nach Deutschland. Die englischen Studenten starten am 13. und 14. Juli in Frankfurt.

Der FC. Oporto, der Samstag in Düsseldorf und Sonntag in Köln spielen sollte, hat abgesagt. Die Portugiesen kommen erst Ende April oder Anfang Mai.

Einer der bekanntesten deutschen Amateur-Ruderlehrer, Ludwig Schlag (Stettin), ist gestorben.

Im Monat Mai wird in Chemnitz eine weitere Olympiaprüfung der deutschen Langstreckenschwimmer abgehalten, an der auch Rüske und Deiters teilnehmen.

Beim Tennisturnier in Neapel schlug Cilly Außem in der zweiten Runde die Deutschböhmin Frau Rohrer leicht 6:4, 6:1.

Zanetti schlug Jakob Schönrath.

Die Krefelder Berufsboxkämpfe am Donnerstag hatten mit 2000 Zuschauern einen recht guten Besuch gefunden. Der Abend brachte vier schöne Kämpfe, die vor allem harten Sport brachten. Droog (Krefeld) schlug den unbekannten Belgier Duquenne nach Punkten, dessen Landsmann Tilly in der vierten Runde wegen Luftmangel gegen van der Reydt aufgab. Tilly war als Ersatz für den Ungarn Pipinger eingesprungen. Ebenfalls in der vierten Runde streckte Stich (Hagen) gegen Willi Müller (Düsseldorf) die Waffen. Jakob Schönrath und der Italiener Zanetti bestritten den Hauptkampf. Zanetti hatte in den Schlußrunden Vorteile, die für seinen Punktsieg ausschlaggebend waren.



Osterfreuden

durch die schöne Kleidung „mit dem Gütezeichen" die sich jeder leisten kann. Düsseldorf ist so nah und mit ihm das Spezialhaus Seifert, das sich nur um Kleidung für Herren und Knaben, Damen und Mädchen kümmert, um diese aber gründlich.

SEIFERT
MIT DEM GÜTE-ZEICHEN
Düsseldorf Hindenburgwall

Sind Sie unzufrieden mit Ihrem bisherigen Waschmittel!



Wenn Ja, dann nehmen Sie Dalli - Selbsttätig, das neue selbsttätige Waschmittel mit Seifenflocken u. Sparmarken.

1/2 Pfd. Paket 32 Pfg.
1/1 „ „ 60 „

Möbel-Käufer!
Wir bieten an:

Schlafzimmer
180 breiter Kleiderschrank mit Wäscheabteil, 2 Betten mit Matratzen und Schonerdecken, 2 Kommoden mit Glasplatten, 2 Polsterstühle mit Federn und Stoff, 8 Auflagen blaugold, prima Füllung, 1 Frisierkommode mit 3 Spiegel nur Mk. **295.-**

Prachtvolle Küche
Bufett mit Einrichtung, Anrichte, Tisch, u. Sessel-Stühle, Handtuch - Halter, sowie
Marken-Herd mit Kohlenwagen nur Mk. **280.-**
Echt eichene und polierte **Schlafzimmer** in 180 und 220 cm von Mk. 295.— 325.—, 345.— 385.—, 445.— bis Mk. 750.—
Küchen in Nußbaum, Kirschbaum, Schleiflack und Natur von Mk. 135.-, 175.-, 195.-, 225.-, 245.- bis Mk. 480.
Speise- und Wohnzimmer in echt Eiche und poliert von Mk. 250.-. 295.-, 325.- bis 780.- **225.-** an
Couch, Sessel, Sofas äußerst billig!
Größte Auswahl — Ca. 150 Zimmer
Auch Sie werden bestimmt das Richtige finden bei allerbilligsten Preisen. Langjähr. schriftl. Garantie!!
Annahme von Ehestandsdarlehen!
Sonntag geöffnet!
Möbel-Krückels, Neuß, Hermannspl. 11

Beachten Sie bitte auch unseren

Anzeigenteil

in dieser Ausgabe!

Vielleicht finden Sie dort das Gesuchte.

Möbel-haus Lemm
das günstige u. preiswerte Einkaufs-Haus in
Möbeln aller Art.
Schlafzimmer schwere Ausführung 180 cm Kleiderschr., 2 Betten 2 Konsolen m Glasplatte 2 Matratzen 1 Frisierkommode m. 3 tl. Spiegel 2 Polsterstühle 2 Schonerdecken Auflage in blaugold m. guter Füllung
Küche Büfett mit Inneneinrichtg. Anrichte, Tisch 2 Stühle 1 Handtuchhalter
Herd Original Banning mit Kohlenwagen zusammen nur RM. **585.-**
Außerd. große Auswahl in Einzelmöbel. Metallbetten und Polsterwaren. Annahme von Ehedarlehen.
Möbelhaus Wilh. **Lemm** Neuß, Zollst. 32
Sonntag geöffnet!

Möbel
Metallbetten, Auflegematratzen, Polstermöbel aller Art größte Auswahl, eig. Anfertigung. Geringe Anzahlg. Kleine Raten ohne Aufschlag.
Möbel-Erben Krämerstr. 3.

Wer an **Möbel** denkt, denkt an **Trösser** Möbelwerkstätten, Dormagen. Auf 25. Ausst. Oberstraße 73. Ein echtes eichen **Schlafzimmer** für 295.—, **Küche** für 135.—. Ehestandsdarl.

Leupin-Creme und Seife, vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahr bewährt bei **Flechte, Hautjucken Ausschlag, Mundfein usw.** Hansa-Drog. Pabst Schwan-Drogerie W. Pecker, Phoenix-Drog. W. Pfeil Friedrichstr. 44.

Jung Schlank Gesund
durch
Walges Frühstückstee
Paket 1.20 Mk.
Drogerie Walze
Niederstr. 17

Fast neue **Lehnbank** m. Linoleum, Gasherd mit Tisch, Kinderkorbbettchen, Lautsprecher und Schraubstock mit Werkbank zu verk. Gartenstraße 47 I.

An- und Verkäufe

Schöne **Spitzhündin** zu verkaufen. **Barrenstein,** Neußer Str. 1

Wachsamer junger **Schäferhund** zu kaufen gesucht Angebote unt. F 81 an die Expedition.

Zwei tragende **Sauen** zu verkaufen. Gindorf, Hindenburgstr. 113

Schöne junge **Schweine** abzugeben **Geschw. Bovenschen Neuß,** Quackshof, (am Stadtwald).

Düngekalk Torfmull Bohnenstang. liefert preiswert. **Gerh. Biehmann** Friedrichstr. 18—20 Telefon 3268.

1 Waggon **rote Asche** franko Neuß zu kaufen gesucht Off. unt. F 74 an die Expd. dss. Ztg.

Waschmaschinen sowie sämtl. Reparaturen, Waschfäss, Blumenkübel. **Küferei Hamacher,** Wolbersstr

Tapezierarbeiten besorgt billig Haas, Rheinwallstr. 5.

Gut erhalt weißer **Kinderwagen** billig zu kaufen. Wo sagt die Exped.

NEUSSER APOLLO
THEATER Niederstr. 52
die moderne Tonfilmbühne

I.
2 Stunden Frohsinn u. Heiterkeit



Besuch am Abend
mit Paul Hörbiger, Liane Haid, Erika Glässner.

2.
Der atemraubende Kriminalfilm:
K. 1 greift ein

Pflanzkartoffeln
Erstlinge, Erdgold, Industrie, blaue Odenwälder, weißkeimige dicke Bohnen und Salatpflanzen empfiehlt
Alfons Aldenhoff, Kapellen Fernruf 41

Alhambra
- Theater. Neuß -
Zündend u. frölich wie das Lied ist der herrliche Film



mit Maria Beling, Ery Bos, Rudolf Platte
Wenn die kleinen Mädchen Träumen
Im Beiprogramm:
HARRY PIEL
in seinem sensationellsten und spannendsten Kriminalfilm:
Schatten der Unterwelt
mit Hans Junkermann.

Kammerspiele
Herr KOBIN geht auf Abenteuer
mit:
HERMANN SPEELMANNS
bekannt aus „Ferien vom Ich" und „Ein Mann will nach Deutschland". Ferner:
DORIT KREYSLER - FRITZ ODEMAR
WALTER STEINBECK - MARIA MEISSNER
Dieser Film erzielt seine starken Wirkungen nicht allein durch den lebensgefährlichen Kampf der Männer, neben der verwegenen Gaunerei einer skrupellosen Bande und ihrer schönen, gefährlichen Komplizin blüht die innige Liebe einer klugen, kleinen Frau, deren Mut und Entschlossenheit daran teilhat, daß das Abenteuer des Herrn Kobin so glimpflich abläuft.
AUSSERDEM
über eine Stunde Lachen aus vollem Herzen:
PAT UND PATACHON
in:
MIT PAUKEN UND TROMPETEN
Beginn: Wochentags 3.20 abends 8 Uhr, Sonntags 1.30 abends 8 Uhr
Kammerspiele Neuss

Lebensmittel
C. F. Beck
3% Rabattmarken 3%
C. F. Beck's
Konserven billiger!

Haushaltmischung	2 Pfund-Dose	-.38
Brechbohnen	2 Pfund-Dose	-.50

2 Pfund-Dosen:

Gemüse Erbs.	-.50	Stang.-Sparg.	1.25
Gemüse Erbs. Ia	-.55	Stang.-Sparg.	1.30
Jg. Erbsen, Ia	-.60	Stg.-Spg. sehr stark	1,60
Schnittbohnen	-.48	Birnen . . .	-.85

Schnittbohnen Ia		-.50
Schnittbohnen I		-.52

Hülsenfrüchte billiger!

Bohnen	weiße . . . . Pfd.	-.15
Bohnen	Ia, klein . . Pfd.	-.20
Bohnen	Ia, große . . Pfd.	-.24

Erbsen -.29 gelbe das Pfd. -.40 und

Erbsen	grüne . . . . Pfd.	-.32
Linsen	Ia . Pfd -.40, -.28,	-.22

C. F. Beck
Lebensmittel-Spezialgeschäfte
Neuss: Büchel . . . 44, Oberstrasse 106, Ad.-Hitl.-St. 35

Beste Oberländer **Indurstie** Ztr. Rm. 4,30
Joh. Hilgers, Neuß, Adolf-Hitler-Str. 18—20.



Höchste Preise für **Schlachtpferde** auch bei Unfällen zahlt **Wilh. Bender,** Neuß, Telef. 3305



Sommersprossen verschwinden sicher u. schnell durch Frucht's **Schwanenweiß** Ein jugendfrisch. Gesicht durch **Schönheitswasser Aphrodite**
Drogerie Wälge, Niederstr. 17
Drogerie Pfeil, Friedrichstraße
Parf. Becker, Adolf Hitlerstr. 17

Miele



stets vorrätig bei:
Gebr. Kraus Grevenbroich

Tapeten
große Auswahl, sehr preiswert nur im altbekannten Tapeten- und Farbenlager
Herold Michaelstr 9 Gegr 1870

---

motorrad-Ketten und Bereifung
in allen Grössen
Max Denecke Kapitelstr. 19 Ruf 4824.

Anzüge und Mäntel
von Herrschaften getragen, sowie neue enorm billig bei
Marder Düsseldorf, Mittelstraße 21.

Drahtgeflechte
4- und 6eckig, billig bei
Jos. Erren, Grevenbroich.

Rundfunk

Samstag, den 13. April 1935.

6.00: Morgenruf. Anschließend Frühkonzert (Schallplatten).
6.45: Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen. 7.00: Zeit, Wetter, Morgenruf.
7.15: Morgenkonzert des Hindenburger Sinfonie-Orchesters, Leitung: F. Dumpert
8.00: Wasserstandsmeldungen.
8.30: Zeit, Wetter, anschließend: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.50: A. Wende: „Lehre Ordnung, übe sie . . ." Anna Langohr: Erziehung zur Wahrheitsliebe. — 9.00: Sendepause.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10: Liselotte Hoppe: Kindergarten.
10.30: Wir und die Welt. Italienischer Bilderbogen. Neues aus Reisetagebuch und Schallplattenkoffer.
11.20: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport?
11.30: Funkwerbung der Reichspostreklame (o. Verantwortung d. Intendanten).
12.00: Musik am Mittag. 12.00: Allerlei Volksmusik (Schallplatten). — 13.00: Mittagsmeldungen I — Glückwünsche. — 13.15: Uebertragung aus der Stadthalle in Krefeld: Blasmusik, Ausgeführt vom Musikzug der Gemeindepolizeivollzugsbeamten Krefeld-Uerdingen-Rh., Leitung: Musikzugführer Jaeckel. 1. Helenenmarsch von Fr. Lübbert. 2. Königgrätzer-Marsch von Pieffe. 3. Armeemarsch Nr. 9. 4. Armeemarsch Nr. 51. 5. Traumideale, Walzer von Fucik. 6. Glühwürmchen-Idyll von Linke. 7. Heinzelmännchens Hochzeit, Charakterstück von Köpping. 8. Jung-Deutschland, Potpourri von Weninger. 9. Liebchen Ade von H. Riehl. 10. Abmarsch in die Quartiere von Blankenburg.
14.00: Mittagsmeldungen II. — 14.15: Wo heute Konzert auf Schallplatten.
15.00: Polka und Mazurka in aller Welt. Plauderei mit Schallplatten von Ingeborg Hesse. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen I.
15.45: Achim Holk: Unsere Auffassung von Sozialpolitik.
16.00: Der frohe Samstagnachmittag. Die drei lustigen Gesellen in fernen Landen Gesamtleitung: Gustav Kneip.
18.00: Eine spannende Geschichte. Sigismund v. Radecky: Die Seufzerbrücke.
18.15: Kleine Abendmusik. Serenade Nr. 11 Es-dur für zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte von W. A. Mozart.
18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II — Sportvorbericht.
19.00: Der Alte von Mechtshausen. Eine nachdenkliche Wilhelm-Busch-Stunde. Zum Geburtstage des Meisters am 15. April. Ein Spiel von Herbert Scheffler mit Musik von Siegfried Scheffler. Spielleitung: Wilhelm Wahl, musikalische Leitung: Otto Julius Kühn. Mitwirkend: Das Große Orchester des Reichssenders Köln.
20.00: Momentaufnahme — Erste Abendmeldungen.
20.15: Film ist Trumpf. Ein bunter Rückblick auf das erste Jahr der „Filmecke" des Reichssenders Köln und das deutsche Filmschaffen.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23.00—24.00: Vom Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz. Oskar Jooß spielt.

rspiele



BIN
auf
euer
UFA

PEELMANNS
Ich" und „Ein Mann
Ferner:
- FRITZ ODEMAR
MARIA MEISSNER
starken Wirkungen
sgefährlichen Kampf
erwegenen Gaunerei
und ihrer schönen,
üht die innige Liebe
deren Mut und Ent-
daß das Abenteuer
flich abläuft.
DEM
aus vollem Herzen:
ATACHON
UKEN
ETEN
3.20 abends 8 Uhr
1.30 abends 8 Uhr
le Neuss

iele

vorrätig bei:
r. Kraus
enbroich

ad-Ketten
d Bereifung
ssen
Benecke
19 Ruf 4824.

geflechte
eckig, billig bei
en, Grevenbroich.

Nach dem Neußer Vorbild.

Düsseldorf plant 3000 neue Siedlungen.

Düsseldorf. Bereits kürzlich konnte aus Neuß berichtet werden, daß man dort auf ganz neuen Wegen an die Lösung des Siedlungsproblems heranzugehen versucht, und zwar durch Schaffung von Siedlungen durch Facharbeiter und wertvolle Arbeitskräfte, um sie so bodenständiger und krisenfester zu machen und zu erreichen, daß die Siedler mehr aus dem Boden herausholen, als das jetzt der Fall ist. Das neuartige war vor allem auch die Finanzierung der Siedlungen.

Mit ähnlichen Plänen trat nun auch der Düsseldorfer Oberbürgermeister Dr. Wagenführ in einer Sitzung des Industrieverbandes an die Oeffentlichkeit. Danach plant Düsseldorf zunächst 3000 derartiger Siedlungshäuser zu schaffen, die aus Mitteln der beteiligten Industrie etwa 8 Millionen Reichsmark aufgebracht werden müßte. Es ist vorgesehen, den Siedlern ein Wohnhaus mit drei bis fünf Räumen, Stall und ungefähr 1000 Quadratmeter Land zur Verfügung zu stellen. Die Kosten für ein derartiges Siedlerhaus mit Garten sind auf 4000 bis 5000 Reichsmark veranschlagt, für das der Siedler je nach der Größe des Hauses jährlich 300 bis 360 Mark aufzubringen hätte. Während die ersten Hypotheken von den Banken erwartet werden, soll — und das ist in der Hauptsache das Neue an dem Projekt — für die zweite Hypothek die Industrie mit Kapital zu Hilfe kommen. Die Grundstücke stellt die Stadt in Erbpacht zur Verfügung. Die Kosten hierfür sind in dem Jahressatz von 300 bis 360 Reichsmark enthalten.

Da es sich wesentlich um eine Geldbeschaffungsfrage handelt, wurden Beschlüsse bis nach Durchsprechung der Angelegenheit in den Fachgruppen der Beteiligten zurückgestellt, aber der Wille zum Ausdruck gebracht, auf jeden Fall schon in diesem Jahre mit den Arbeiten zu beginnen.

Unmenschliche Tat einer Mutter.

Die Kinder aus dem fahrenden Zug geworfen.

Hagen, 11. April. Von der hiesign Kriminalpolizei konnte ein schweres Verbrechen aufgeklärt werden, das sich, wie berichtet, am Abend des 8. April auf der Bahnstrecke Hohensyburg—Hagen abgespielt hat. Die 31jährige Ehefrau Freundlich aus Paderborn, die mit ihrem neunjährigen Sohn und ihrem drei Monate alten Töchterchen im Personenzug nach Hagen fuhr, angeblich, um dort das Grab ihres ersten Mannes zu besuchen, hatte während der Fahrt die Abteiltür geöffnet und die beiden Kinder auf den Bahnkörper gestürzt. Um einen Unfall vorzutäuschen, zog sie bald darauf die Notbremse und erklärte, daß die Kinder, während sie sich auf der Toilette aufgehalten habe, offenbar beim Spielen die Tür geöffnet hätten und aus dem Zug gefallen seien. Der Knabe ist bald darauf infolge Schädelbruches verstorben, während sein Schwesterchen noch in Lebensgefahr schwebt. Die unmenschliche Mutter wurde festgenommen und hat nunmehr gestanden, daß sie — angeblich wegen schlechter wirtschaftlicher Verhältnisse — gemeinsam mit ihren Kindern in den Tod gehen wollte, selbst aber nicht mehr den Entschluß zur Tat aufgebracht habe.

Selbstbezichtigung und Widerruf.

Von der Anklage des Totschlags freigesprochen.

Düsseldorf. Am Morgen des 28. Dezember 1934 wurde die in der Friedrichstraße 113 wohnende Witwe Jansen in der Küche auf dem Ruhebett liegend tot aufgefunden. Sie war durch das aus dem offenstehenden Gashahn herausströmende Gas getötet worden. Man hatte zunächst angenommen, daß ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliege.

Am 30. Dezember gegen 22 Uhr erschien dann eine Untermieterin der Getöteten, die geschiedene Ehefrau Peter Lang, geborene Johanna Keller, bei der Polizei und bezichtigte sich, den Gashahn aufgedreht zu haben. Sie hat dann später dieses Geständnis widerrufen; aber es lagen so viele Verdachtsmomente gegen sie vor, daß Anklage wegen Totschlags erhoben wurde. Nach einer zweitägigen Verhandlung vor dem Schwurgericht kamen sowohl der Staatsanwalt als auch das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagte nicht überführt werden konnte. Sie wurde daher freigesprochen.

Leiche aus der Niers geborgen.

Rheydt. Beim Rheydter Schloß wurde am Dienstagnachmittag an der Niersschleuse die Leiche einer etwa 60 Jahre alten Frau aus dem Wasser geborgen. Wer die Tote ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Am Ufer fand man einen schwarzen Mantel und eine Ledertasche mit einem Taschentuch, in das die Buchstaben J. B. rot eingestickt waren. Eine Stunde vor der Auffindung der Leiche hatte die Frau vorbei kommende Leute noch nach dem Wege gefragt.

Kinder im Straßenverkehr.

Immer neue Opfer.

Aachen. Nicht oft und eindringlich genug kann man Eltern ans Herz legen, auf ihre Kleinsten zu achten, wenn einmal der Zug zur Straße in ihnen erwacht ist. Tag für Tag ereignen sich Fälle, die hoffnungsvollen Kinderleben ein jähes Ziel setzen oder wertvollen Nachwuchs zeitlebens zum Krüppel machen — ernste und bittere Mahnungen für die übrigen. So lief hier an einer Straßenkreuzung ein vierjähriger Junge geradewegs in einen Kraftomnibus, dessen linkes Vorderrad ihm über den Kopf ging. Der Kleine starb bald darauf. — Sträflich leichtsinnig war auch ein 14jähriger Junge, der sich mit seinem Fahrrad an einen Lieferwagen anhängte. Er kam zu Fall und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Traurig, ja, — aber noch viel trauriger, daß Erwachsene mit schlechtem Beispiel vorangehen.

Kurzer Prozeß mit Hochstaplern der Wüste.

Falsche Scheichs geteert und gefedert.

Die arabischen Fürsten wissen sich zu helfen. — Stelldichein mit Europäerinnen.

In einer eigenartigen Selbsthilfe haben arabische Fürsten gegriffen, um dem Hochstaplerunwesen in den Großstädten Kairo, Tripolis, Algier, Tunis usw. ein Ende zu bereiten.

Kairo. Noch immer haben sich die Bewohner von Tripolis von ihrem Lachen nicht erholt, das sie befiel, als sie plötzlich auf der Straße den stadtbekannten Herzensknicker Mohammed Ben Abdul splitternackt aber über und über mit Federn bedeckt daherwanken und auf seiner Stirn in großen roten Buchstaben das Wort „Verbrecher" sahen. Ben Abdul vergoß bittere Tränen, aber er zog es vor, sich schleunigst in sein dunkelstes Gemach zurückzuziehen um allen neugierigen Fragen aus dem Wege zu gehen. Aber als sich ähnliche Fälle wiederholten, kam doch heraus, was geschehen war. Es handelte sich um Racheakte arabischer Fürsten. Und damit hatte es folgende Bewandtnis.

Wenn sich ältliche dafür aber steinreiche Engländerinnen oder Amerikanerinnen auf den Straßen etwa von Kairo von einem unbekannten Araber ansprechen lassen, so müssen sie damit rechnen, daß der Wüstensohn es in erster Linie auf ihr Geld abgesehen hat. Aber die Damen lassen sich zu leicht durch die wortreichen Komplimente betören und sind fast immer der Meinung, tatsächlich einen echten Scheich vor sich zu sehen. Dieser angebliche Scheich erzählt beim dampfenden Mokka von dem herrlichen Palast seines Vaters tief im Innern der Sahara und von den Reichtümern die er einmal erben werde. Augenblicklich allerdings befinde er sich in einiger Verlegenheit, denn der Goldstaub aus den geheimen Goldgruben seines Vaters, den er allmonatlich für seinen Lebensunterhalt zugestellt bekomme, sei noch nicht eingetroffen.

Bei dieser Erzählung pflegen die meisten Europäerinnen bereits einen Scheck ihrer Handtasche zu entnehmen. Der angebliche Scheich kann das großzügige Darlehen scheinbar kaum annehmen. Wenn er es endlich einstreicht, dann versichert er, er werde das Geld in reinem Gold zurückerstatten.

Was nun folgt, geschieht völlig automatisch und läßt sich mühelos vorhersagen. Der Scheich, der eine so heiße Liebe für die ältliche aber reiche Europäerin gehegt hat, verschwindet spurlos und die Geschädigte wendet sich schließlich an die Polizei, wo sie bittet, das Darlehn bei dem Scheich fern in der Sahara einzulösen, da ja sein Sohn sich nicht mehr blicken lasse.

Es bricht dann tatsächlich eine Polizeiexpedition in die Wüste auf, um den Fürsten nach dem Verbleib seines Sohnes zu befragen. Der Fürst aber hat selbstverständlich von nichts eine Ahnung, denn er hat gar keinen Sohn in Kairo.

Da aber nun immer wieder derartige Anfragen bei den arabischen Scheichs eingingen, riß diesen endlich die Geduld. Sie entschlossen sich zur Selbsthilfe. Detektive wurden beauftragt, in den Hauptstädten vornehm gekleidete Araber zu beobachten, die sich an Europäerinnen heranmachen und sie um größere Summen begaunern.

Der Erfolg dieser Maßnahme war überraschend. Die Detektive konnten eine ganze Anzahl von Hochstaplern ermitteln und sie beim Stelldichein mit Europäerinnen überraschen. Sie wurden aber nicht der Polizei übergeben, sondern gefesselt in ein Auto geworfen, das mit ihnen in die Wüste davonfuhr.

Irgendwo in einer kleinen Oase saßen die Scheichs zu Gericht Ihr Urteilsspruch wurde sofort vollstreckt. Die überführten Gauner mußten sich ihrer Kleider entledigen, wurden über und über mit Teer bestrichen und dann in Federn gewälzt. Schließlich malte man ihnen ehe man sie laufen ließ, das Wort „Verbrecher" auf die Stirn.

Die Selbsthilfe der Scheichs gegenüber den Verbrechern ist zwar ungesetzlich, aber die Behörden haben bisher beide Augen zugedrückt, da sie wissen, daß dies die beste Methode ist, um den Hochstaplern das Handwerk zu legen.

Der „Herr Stabszahlmeister" kauft ein Kino.

„Neumann hatte Gummifinger, alles blieb daran hängen!"

Berlin, 11. April. In dem bekannten Rechtsstreit zwischen der Stadt Berlin und Isidor Neumann, in dem der Bürgermeister des Bezirks Prenzlauer Berg seit Monaten um die Aufhebung eines Pachtvertrages mit dem Großschieber kämpft, fand heute ein neuer Beweistermin vor dem 17. Zivilsenat des Kammergerichts statt. Die Verhandlung leuchtete schlagartig in die Zeit schlimmsten Niederganges Ende 1918, in der sich landfremde Elemente an deutschem Staatsgut skrupellos vergehen konnten.

Es werden Neumann riesige Unterschlagungen zur Last gelegt, die er in seiner damaligen Eigenschaft als Stabszahlmeister bei der republikanischen Soldatenwehr begangen hat. Ueber diesen Anklagekomplex wurde zunächst der frühere militärische Leiter der Soldatenwehr vernommen. Wie dieser erklärte, hat Neumann seinerzeit von ihm aus dem sogenannten „Schwarzen Fonds" rund 100 000 Mark erhalten, die er für Werbezwecke und zur Abfindung der Hinterbliebenen der bei den Unruhen Gefallenen verwenden sollte. Aengstlich vermied es Neumann, Belege über den Verbleib der Gelder vorzulegen, bis er schließlich auf Drängen des Zeugen Quittungen beibrachte, die allerdings ungeprüft beiseite gelegt wurden. Als bald darauf Isidor Neumann sich jedoch für 30 000 Mark in Moabit ein Kino kaufte, sei ihm, dem Zeugen klar geworden, daß etwas nicht gestimmt haben mußte. Besonders verdächtig war der Umstand, daß Neumann plötzlich spurlos verschwunden war.

Als weiterer Zeuge wurde der damalige Kommandeur der Truppe vernommen. Er war es vornehmlich, der die gewaltige Unterschleife aufdeckte, und der, wie er heute betonte, sich sich nicht gescheut hätte, mit Neumann kurzen Prozeß zu machen. Der Zeuge bezifferte die von Neumann und seinen Spießgesellen, mit denen er Hand in Hand arbeitete, sogar auf Hunderttausende von Mark. Was bei den Revisionen auch angefaßt wurde, stellte sich als gefälscht heraus. Kein Beleg stimmte, die Verkaufslisten der Pferdedepots zeigten überall Unstimmigkeiten und schließlich empfing Neumann als Zahlmeister stets große Summen für Truppenteile, die in Wirklichkeit überhaupt nicht existierten. Mit einem Wort: „Neumann hatte Gummifinger, alles blieb daran kleben", so meinte zum Schluß der Zeuge.

Selbstmord in geistiger Umnachtung.

Unkel. Am Mittwoch fand man in der Nähe des Bahnhofes Unkel die Leichte eines siebzigjährigen Mannes, der sich in einem Anfall von Schwermut und geistiger Umnachtung vor einen Güterzug geworfen hatte.

Hirsch begleitet den Forstbeamten.

Antweiler (Ahr). Ein außergewöhnlich seltenes Bild bietet sich den Wanderern zuweilen in dem Staatlichen Forstbezirk Gierscheid in der Nähe von Antweiler. Ein von einem Forstbeamten in der freien Wildbahn aufgezogener Hirsch, ein jetzt ausgewachsenes Alttier, begleitet seinen Freund und Pfleger stets auf dessen Reviergängen. Das Tier ist so zutraulich, daß es sich auch selbst dann nicht von der Seite des Försters trennt, wenn dieser Gänge in die Dörfer macht. Unbekümmert um die Menschen und den Verkehr folgt es seinem Herrn wie ein Jagdhund selbst bis in die landwirtschaftlichen Höfe hinein.

Feuerüberfall auf einen Kassenboten.

Halle. In der Königstraße, etwa 75 Meter vom Reichsbankgebäude entfernt, wurde ein Feuerüberfall auf den 18 Jahre alten Kassenboten Martin Schmidt aus Halle verübt. Der Bote hatte im Auftrage der Bank für Landwirtschaft 10 000 Mark abgeholt. Als er das Bankgebäude verlassen hatte, wurde er von mehreren Männern überfallen und durch Kopfschüsse schwer verletzt. Die Täter entrissen ihm die Geldtasche und flüchteten in einem bereitgestellten Kraftwagen.

Lastzug vom Zuge erfaßt.

Simmern, 11. April. In der Nähe des Bahnhofes Ebschied versuchte der Führer eines aus Stuttgart stammenden Lastkraftwagens mit Anhänger, die Gleise vor einem die Strecke Boppard—Simmern fahrenden herannahenden Personenzug zu überqueren. Der Anhänger des Lastwagens wurde aber noch von der Lokomotive erfaßt und von dem Triebwagen abgerissen. Die auf dem Anhänger aufgestapelten mit Rohöl gefüllten Fässer rollten von dem Fahrgestell und gingen zum größten Teil in Trümmer. Das Oel ergoß sich in den Graben. Die im Führerstand des Lastwagens sitzenden Personen blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

Kommunistische Ausschreitungen

in Amsterdam.

DNB **Amsterdam,** 11. April. In mehreren Stadtteilen verübten gestern abend die Kommunisten Ueberfälle auf politische Gegner, bei denen es zu heftigen Straßenkrawallen kam. Im östlichen Stadtteil waren mehrere Gruppen der nationalsozialistischen Bewegung (NSB) damit beschäftigt, eine Propagandanummer ihres Organs sowie Wahlflugblätter in den Straßen und Häusern zu verteilen. Größere Trupps von Kommunisten versuchten, die Nationalsozialisten an ihrem Vorhaben zu hindern. Anfangs gelang es der Polizei, mühelos Zusammenstöße zu vermeiden. In den späteren Abendstunden aber mußten die Beamten im sogenannten „Indischen Quartier" scharf durchgreifen. Unter Mitwirkung von Ueberfallautos wurden mehrere Straßenzüge mit dem Gummiknüppel und der blanken Waffe von den kommunistischen Ansammlungen gesäubert. Da zahlreiche Bewohner der angrenzenden Häuser Anstalten machten, von Türen und Fenstern aus die Polizei bei ihrem Vorgehen zu behindern, wurde unter mehrfacher Anwendung der Schußwaffe der Befehl erteilt, alle Türen und Fenster geschlossen zu halten.

In dem im Zentrum der Stadt gelegenen Arbeiterviertel Jordaan wurde ein organisierter kommunistischer Ueberfall auf eine Wahlpropagandagruppe der Sozialdemokraten unternommen. Ein Lautsprecherauto der Sozialdemokraten konnte nur durch schnelle Flucht ernstlichen Beschädigungen entgehen. Einige sozialdemokratische Werber wurden von der kommunistischen Uebermacht mißhandelt. Als ein Ueberfallauto der Polizei anrückte, zerstreuten sich die Kommunisten im Handumdrehen in die Seitenstraßen.

Der reisende Nabob.

300 Koffer als Gepäck. Ein Heer von eigenen Detektiven.

Rom. Zu den Fürstlichkeiten, die zum Regierungsjubiläum in England bereits nach London unterwegs sind, gehört auch der Maharadscha von Patiala. Der Maharadscha ist dieser Tage in Rom angekommen, wo er in dem erstklassigsten Hotel der Stadt Wohnung genommen hat. Der Einfachheit halber hat dieser Nabob auf Reisen gleich eine ganze Etage, bestehend aus zwanzig Zimmern, fünfzehn Bädern und vier Salons, gemietet.

Den Kopf hat sich die Leitung des Hotels zunächst auch darüber zerbrochen, wo man das umfangreiche Gepäck des Maharadscha unterbringen soll. Dieses Gepäck besteht aus annähernd 300 Koffern, Truhen und Kisten. Zu seiner Bewachung hält sich der indische Fürst ein eigenes Heer von Detektiven. Besonders eine von den Truhen wird von den Leibwächtern des Herrschers aus dem Morgenlande scharf bewacht. Es ist die Truhe, in der sich der berühmte Mantel von Benares, ein indisches Nationalheiligtum befindet. Der Maharadscha hat sich entschlossen, dieses kostbare Kleidungsstück während der Feierlichkeiten in London zu tragen.

Sechs Detektive haben Tag und Nacht für die Sicherheit und das Leben des Maharadschahs zu sorgen, der selbstverständlich überall auf der Welt nicht nur Bewunderer, sondern auch Neider und Feinde hat. Die Geschenke, die der Fürst von Patiala König Georg V. überbringen will, befinden sich in kostbaren handgeschnitzten Kästchen. Es handelt sich in erster Linie um Juwelen von unvergleichlichem Wert und von einer Pracht, wie sie eben nur der Orient kennt. Unter den Edelsteinen, die der Jubilar von dem Fürsten Indiens als Huldigung empfangen wird, befindet sich ein Rubin von der Größe einer Nuß.

Der Maharadscha von Patiala ist heute ein Mann von 43 Jahren. Er ist nicht nur einer der reichsten, sondern auch der elegantesten Menschen der Welt. Mit Vorliebe trägt er übrigens europäische Kleidung. Aber auf den weißen Turban aus Seide verzichtet er auf keinen Fall. Im übrigen sind die Engländer von jeher bemüht gewesen, diesen indischen Fürsten bei guter Laune zu halten. Das hat seine Gründe. Schon seit vielen Jahren bekleidet der Maharadscha von Patiala nämlich das Amt eines Vorsitzenden der indischen Fürstenkammer. Von seiner Entscheidung hängt es daher ab, ob es die Engländer mit ihrer Politik in Indien leicht oder schwer haben. In diesem Sinne kann man daher auch ruhig sagen, daß der Maharadscha von Patiala Englands wichtigster Untertan ist.

Verantwortlich für den Inhalt Hauptschriftleiter Fritz Doetsch (Neuß). — Für Anzeigen: Heinrich Kloer (Neuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G., Neuß. — D. A. III. 35. 2649.
Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Statt besonderer Anzeige!

Der liebe Gott nahm uns heute unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter

Frau Wwe. Heinr. Ingerfeld

Agnes geb. Bienefeld

im 84. Lebensjahre, vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und Versehen mit den Gnadenmitteln der katholischen Kirche.

In tiefer Trauer:

Franz Vell und Frau Marg. geb. Ingerfeld,
Heinz Ingerfeld
Josef Ingerfeld und Frau Cilly geb. Düker.

Neuß, den 11. April 1935.

Das Seelenamt ist Montag, den 15. April, morgens 8 Uhr in der Dreikönigenkirche. Die Beerdigung am gleichen Tage um 10½ Uhr vom Trauerhause Nordkanalallee 20 aus.

. . . . und auch der Oster-Einkauf bei

Schokoladen-Peitsch



nur Niederstraße 39

Aus eigener Fabrikation gut, frisch und billig!!!

Riesen Vollmilch-Hasen . . . 75, 50, 35, 20 Pfg.
Staniol Vollmilch-Hasen . . . . 50, 25, 20 Pfg.
Kleine Vollmilch-Hasen Stck. 5 Pfg. 6 Stck. 25 Pfg.
Vollmilch-Hasen . . Stück 10 Pfg. 3 Stck. 25 Pfg.
Oster-Küken, äusserst preiswert . 4 Stck. 15 Pfg.
Feinste gefüllte Schokoladen-Eier . . . . 25 Pfg.
Mit Ia. frischen Pralinen gefüllte Schokoladen-Eier . . . . . 50 Pfg.
Mit Ia. frischen Pralinen gefüllte Schokoladen-Eier . . . . . im Karton 1.00 Mk.
Mit Ia. frischen Pralinen gefüllte Schokoladen-Eier . . . . im Geschenk-Karton 1.50 Mk.
Mit Ia. frischen Pralinen gefüllte Schokoladen-Eier . . . . im Geschenk-Karton 2.25 Mk.
Riesen Schokoladen-Eier im Gesch.-Kart. 4.20 Mk.
Trinkeier . . . 3 Stck. 25 Pfg. 6 Stck. 25 Pfg.

Unsere Leistung liegt in der Qualität!

RUHE

Das Ausruhen von den Anstrengungen des Tages wird nur dann zur wahren Erholung, wenn die Nerven und das Herz zur Ruhe kommen. Darum Herz und Nerven schonen durch

KAFFEE HAG

HEUTE

Freitag, morgen Samstag und Sonntag erwarten wir Sie zum billigen Einkauf. Zum Verkauf gelangen elegante

Neue Anzüge

Mäntel, Slipons bis zu den feinsten Maßqualitäten, zu sehr billigen Preisen. Wir führen auch wenigen getragene Anzüge, Gehrock-, Smoking-, Cut-Anzüge; neue Lederjacken, Lederwesten Lodenmäntel, Hosen usw. zu spottbilligen Preisen.

Riegers Garderobenhaus Düsseldorf
Karlplatz 17
Sonntag geöffnet!

Am 26. April beginnt die 1. Klasse der Preuß.-Südd.

Klassenlotterie

Versäumen Sie nicht, mitzuspielen und kaufen Sie Ihr Los bald bei dem Staatl. Lotterie-Einnehmer

Meyer Neuss Niederstraße 62 Telefon 5123

Postscheckkonto Köln 29566.
Lospreis pro Klasse: 1/8 3 Mk.- 1/4 6 Mk.



Allbewährt zum Waschen, Schrubben, Putzen

Dr. Thompson's Schwan Pulver

Jetzt billiger: Paket 22 Pfg., Doppelpaket nur 40 Pfg.

Kinderwagen

Unser Schlager: Mk. 36.75

Klappwagen von Mk. 25.00 an.

Kinderstühlchen u. Kinderbettchen in großer Auswahl bei

Chr. Pet. Adolphs

Neuß, Adolf-Hitler-Straße 64



. . . . und zu Ostern die **Verlobungs-Anzeige** in die weitverbreitete **Neuss-Grevenbroicher Ztg.**

Trauringe massiv Gold in all. Ausführungen und Preislagen.

Hermann Müller
Adolf-Hitler-Straße 23.

Bekanntmachung.

Im Rechnungsjahre 1935 soll die öffentliche Reinigung bei folgenden Straßen wegfallen:

Marienburger Straße, Lauvenburg Straße, Saarbrückener Straße, Christian-Schaurte-Straße, Eichendorff-Straße, Eintrachtstraße und Ubierstraße

Weitere Aenderungen gegenüber den im Rechnungsjahre 1934 zu reinigenden Straßen treten nicht ein. Auch bleiben die Gebührensätze unverändert.

Neuß, den 11. April 1935

Der Oberbürgermeister.
gez.: Gelberg

Wohnungs-Anzeigen Vermietungen

3 sch. Zimmer
2. Etg., Nordstadt, billig zu vermiet. am liebsten älteres Ehepaar Angeb. C 78 an die Geschäftsst. dies Ztg.

Sofa
billig zu verkaufen. Rheinwallstr. 5.

Wohnungs-Anzeigen Mietgesuche

3 Zimmer
u. Küche im Stadtgebiet von Reichsbahn-Pensionär, 3 Personen, sof. ges. Offerte unter A 76 an die Expd. d. Ztg.

3-Zim.-Whg.
in Neuß gesucht
Wehl No. 2.

Stadtgarten-Viertel:
4 Zimmer, Küche, Bad, Heizung per bald gesucht Off. unter W 722 an an die Expdition.

Jg. Ehepaar sucht **2—3 durchgehende Zimmer** zum 1. Mai. Off. u. Z 75 a. d. Exp.

Kl. Landhaus zwischen Vierwinden/Hemmerden, 6 Räume, Gas-Heizung, Wasser, groß Garten, Hühnerhaus, sofort anzutret., ist z. ermäß. Preis günst zu kaufen
Fr. Gervers, Neuß.



„SCHWANENGLANZ"
Fussbodenpolitur. — Seit Jahren anerkannt beste Fussbodenpflege.
Nur im Farbenhaus WILLI BECKER, Neuß-Rhein, Niederstr 9, Tel. 5121; in Kaarst bei KARL HERWIG, Maubisstr.

Auflösung! Nur kurze Zeit!

Jetzt müssen Sie einen

GASHERD

kaufen.

Sämtliche Anzahlungen und 18 Monatsraten ohne Aufschlag!
Außerdem
50 cbm. Gas gratis!

Näheres im Fachgeschäft

Kurt Schade

Neuss, Oberstrasse 143



Sport-Anzüge
solide Stoffe, schöne neue Muster, saubere Verarbeitung 34.50, 29.75 **24.50**

Herren-Anzüge
neue schöne Muster, hell u. dunkelfarbig, gute Verarbeitung . . . 39.50, 34.50 **29.75**

Herren-Anzüge
aus elegant. Kammgarn- und Cheviotstoffen, bes. saubere Innenausstattg. 69.—, 54.— **45.-**

Gabardine-Mäntel
aus bewährt. Stoffen, die wir in neuen Formen u. Farben zeigen . . . . 55.—, 49.— **39.50**

Sonntag, den 14. April ist unser Haus geöffnet

ALSBERG
Neuss



Fünf Stunden entfernt!

Doch die Menschen, die hier draußen wohnen, erfahren genau so von ihren Leistungen wie die, die Ihrem Unternehmen gegenüber wohnen — vorausgesetzt, daß sie regelmäßig durch Anzeigen in der NGZ besucht werden!

Wer draußen wohnt, kommt gerne in die Stadt; eine Selbstverständlichkeit, daß man dann zuerst die Geschäfte berücksichtigt, die ihre Einladung so oft durch einen unentbehrlichen Hausgenossen überbrachten: Durch die Zeitung!

Deshalb zum kommenden geschäftsfreien Sonntag Ihre Anzeige in die NGZ

Suche zum 15.4.35 ein. selbständ. tücht.
Pferdeknecht.
Peter Bonnen jr.
Kaarst,
Broichendorf F 49.

Kräftiger
Junge
15 Jahre alt mit guten Schulzeugn., sucht Lehrstelle auf Büro od. Lager. Off. unt. T 79 an die Expd. dies. Ztg.

Aelteres Mädchen für Küche u. Haushalt sofort gesucht. **Restaurant Meyer,** Further Str. 37.

Jung. Mann
mit Handelsschul-Ausbildg. u. sämtl. kaufm. Arbeit. vertraut, sucht Stelle. Näheres Kremer, Mühlenstr. 6.

Aelteres selbständ. **Mädchen** welches kochen kann, in kl. Haushalt (3 Pers.) gesucht. Further Str. 96, Unterhaus.

Sauberes Mädchen nicht unt. 20 Jahr für bürgerl. Küche sofort gesucht
Jean Krüppel, Gasthof zum Anker Grevenbroich

Mädchen
aus gutem Hause sucht Tagesstelle im Haushalt Ang. u. G 82 a. d. Expd.

Fast neuer **Küchenschrank** zu verkaufen. Mühlenstr. 6.

Schlafzimmer
180 cm breit,
2 Betten,
2 Matratzen,
2 Schonerdecken,
8 Auflagen, blau/gold,
2 Polsterstühle,
2 Konsole mit Glasplatten,
1 Friseurkommode mit 3 Spieg.
nur 295 Mk.

Küche „Natur" Büfett, Anrichte, Tisch u. Stühle u. Handtuchh., Marken-Herd mit Kohlenwagen
nur 280 Mk.

Langj. Garantie! Größte Auswahl!
Annahme v. Ehestandsdarlehn!

Möbel Krückels
Neuß
Hermannsplatz 11.

Damen-Lederrock für Motorrad zu verkaufen.
W. Schmitz, Brandgasse 11.

Fast neue elektr. **Waschmaschine** (Miele) bill. abzug. Josef-Göbbels-Str. 47, Grevenbroich.

Anfängerin
für Büro als Aushilfe gesucht. Eilangebote m. Anspruch. unter U 720 an die Expd. dies. Zeitg.